Hugo Grotius.

Ein

Schauspiel in vier Acten.

Von

August von Kotzebue.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1803.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCH[illegible]K
FRE[illegible]S

Hugo Grotius.

Ein

Schauspiel in vier Acten.

Personen.

Hugo Grotius.

Maria Regerberg, seine Gattin.

Cornelis, } seine Kinder.
Felix, }

Prinz Moritz von Oranien.

Hauptmann Gaßweiler, Commendant des festen Schlosses Löwenstein.

Lieutnant Moritz Helderbusch, Hugos Pflegesohn.

Ein Sergeant.

Zwey Schildwachen.

Officiere und Soldaten.

Schauplatz: das Schloß Löwenstein an der Maas.

Zeit: das erste Viertel des siebzehnten Jahrhunderts.

Die Handlung beginnt am Morgen und endet am andern Tage.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erster Act.

(Ein Vorsaal im Thurm der Feste Löwenstein. Gegen den Hintergrund ist die Bühne von einem hohen eisernen Gitter durchschnitten, welches in der Mitte ein niedriges Pförtlein hat. In der Ferne, hinter dem Gitter, wird man die eigentliche Gefängnißthür mit Riegeln und schweren Schlössern gewahr; vor derselben zwey Schildwachen mit Musketen. Im Vordergrunde rechts eine Thür, welche zu den innern Gemächern führt; links ein Fenster mit eisernen Stäben.)

Erste Scene.

(Nachdem der Vorhang aufgerollt, hört man die Riegel der äußern Gefängnißthür klirren und die Schlüssel rasseln. Die Thür thut sich auf. Ein Sergeant und zwey Mann treten mit Geräusch herein, um die Schildwachen abzulösen.)

Sergeant.

War alles ruhig?

Wache.

Ja.

Ser=

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Sergeant.

Ist nichts verdächtiges bemerkt worden?

Wache.

Nein.

Sergeant.

So löst euch ab! (Es geschieht)

Zweyte Scene.

(Cornelia kommt eilig, aber leise aus der Seitenthür, und ruft den Soldaten „St!“ mit aufgehobenem Zeigefinger. Die Wache kehrt sich nicht daran.

Cornelia.

Ich bitt' euch, lieben Leute, nicht so laut,
Mein Vater schläft.

Sergeant.

Was kümmerts uns! Ein jeder
Thut seine Pflicht.

Cornelia.

Gibts eine harte Pflicht,
Die graues Haar zu schonen euch verbietet?

Ser-

Sergeant.

Warum nicht? wenn ein Ketzerhaupt es trägt.

(Zu seinen Leuten)

He! rechts um kehrt euch! Marsch!

(Ab mit der abgelösten Wache)

Dritte Scene.

Cornelia allein.

So räche Gott
Den Uebermuth! — Halt! welch ein Wort ist mir
Entfahren? — bin ich werth, die Tochter Hugo's,
Des edlen Dulders, mich zu nennen? — Gott!
Du wollest harte Menschen bessern, die
Nicht wissen, was sie thun — so spricht mein
Vater.

Vierte Scene.

Maria. Cornelia.

Maria.

Er ist erwacht.

Cornelia.

Der bösen Wächter Schuld.
Sie gönnen ihm den kurzen Schlummer nicht,
Damit kein Traum von Freyheit ihm erquicke.

Maria.

Doch ist er sanft wie immer.

Cornelia.

Mutter, jetzt
Erst lernen wir den Vater kennen. Nur
Den Weisen haben wir in ihm verehrt,
Den thätgen Freund des edlen Barnevelt,
Den Volksvertreter, der zu Rotterdam
Mit Würd' und Kraft der Bürger Stimme führte;

Den

Den Glück nicht trotzig, Ruhm nicht eitel
machte; —
Doch wie er jetzt im höhern Glanz erscheint,
Sein hartes Schicksal tragend — wie er stets
Den Trost, den wir bedürfen,
Aus eignem Busen schöpft — die düstern
Mauern
Durch seine Freundlichkeit erwärmt, erleuch-
tet —
Das ahneten wir kaum.

Maria.

Ich doch. — Ich wohl. —
Mir war es längst bewußt, daß jede Tugend
In seiner Brust sich einen Keim bewahre;
Und schnell reift Unglück jeden Keim der Tugend.

Fünfte Scene.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Einen freundlichen guten Morgen.

(Cornelia küßt ihm die Hand)

War mirs doch,

Als ob Cornelia begeistert spräche?

Sieh, sieh, dein Aug' ist feucht. Was ist dir Kind?

Cornelia.

Das räth mein Vater nicht? sein strenges Schicksal,

Die himmlische Gelassenheit, mit der

Er unverdiente Kerkerschmach erduldet —

Hugo.

Ists unverdient, was bleibt mir dann für Ruhm?

Der Unschuld Kraft bewährt sich auch an mir.

Und könnt' ich stolz mich dessen überheben,

So

So predigt flugs mir euer Beyspiel Demuth.
Ich bin gefangen, muß wohl tragen, was
Nun einmal nicht zu ändern steht; ihr aber —
Freywillig leidet ihr — ja, der gewohnten
Bequemlichkeit entsagtest du, Maria,
Der heitern Jugendlust Cornelia,
In düstern Kerker folgtet ihr dem Greise,
Die magre Kost, den mürrischen Gram zu theilen.

Maria.

Du mürrisch?

Hugo.

Bin ichs nicht? — nun freylich,
Ein treues Weib, ein liebes Kind zur Seite,
Wär' ich — ein Murrkopf — dieses Trostes werth? —

Nur unter Erdenglückes Trümmern sproßt
Heilbringend der Erkenntniß seltne Blume!
So lang' ich Syndicus von Rotterdam
Und ein Bedeutender im Staate war,
So lange mußt' ich mir die stillen Freuden
Der Häuslichkeit nur stehlen; Tage gabs,

An

An denen kaum ich meine Kinder sah.
Des Hauses Bürde, der Erziehung Sorge
Lag, gutes Weib, allein auf deinen Schultern,
Und während mich die Bürger Vater nannten,
Ward ich den eignen lieben Kindern fremd.
Nun drück' ich ungestört euch an die Brust!
Und was die Ehre draußen mir versagte,
Läßt mir die Lieb' in meinem Kerker blühn.

Maria.

Im Kerker! Hugo Grotius! der Stolz
Des Vaterlandes!

Hugo.

Marie, dich erschreckt
Ein bloßes Wort. Aus seiner Mutter Schoos,
Dem ersten Kerker, geht der Mensch hervor,
Der Seele Kerker ist der sieche Leib,
Sein harrt in kurzer Frist des Grabes Kerker;
Er wandert von Gefängniß zu Gefängniß,
Und dennoch zagt er vor dem bloßen Worte.

Maria.

Maria.

Ach! gerne wollt' ich jede Prüfung tragen
Mit dir — um dich — wär nur die Zukunft heller!

Hugo.

(Heiter und mit hoher Rührung gen Himmel blickend)
O frevle nicht, Marie! hell ist die Zukunft!
(Pause)

Maria.

Dein hohes Alter, dieser feuchte Thurm —
Es sollten dir zum mindesten die Staaten
Gesundre Wohnung angedeyhen lassen.

Hugo.

Ich tausche diesen Thurm mit keinem Pallast
Im Haag. — Cornelia, das Fenster öffne.
(Cornelia thut es. Hugo setzt sich auf einen Sessel dicht am Fenster)
Schaut her, die schöne Maas zu unsern Füßen,
Vom Arm des stolzen Rheins bräutlich umfangen,
Geziert mit Diamanten jede Welle,

Von bunten Wimpeln lustig überflattert,
Und gegenüber am geschmückten Ufer
Das fleißge Gorcum, wo uns Freunde leben,
Wo jeder Giebel mir ein wirthlich Dach
Bezeichnet.

Maria.

Ach! durch Eisengitter nur
Darfst du hinaus ins Land der Freyheit blicken!

Hugo.

Wie eine Seel' in beßre Welten schaut.
Geduld! ein Tag erscheint, an dem die Riegel
Von allen Kerkern springen, Sectenhaß
Mit seinen Ketten schmilzt, und alte Feinde
Sich neu verbrüdert frölich aufwärts schwingen!

Maria.

Wie aber, wenn zur Flucht sich Mittel böten?

Hugo.

Du träumst.

Maria.

Gorcum so nah, von dort nach Brabant —

Hugo.

Hugo. (Lächelnd)

Hat sich der Thurm gespalten? ist die Maas
Vertrocknet?

Maria.

Mauern weichen, Wellen verrinnen,
Wenn sie des Goldes Talismann berührt.

Hugo.

Habt ihr im Thurme einen Schatz gefunden?

Maria.

Mein Schmuck —

Hugo. (Den Kopf schüttelnd)

Du wolltest mir das Letzte opfern?

Maria.

Ein Opfer nennst du, was die Liebe beut?

Hugo.

Meynst du, Marie, ich ertrüge leichter
Der Gattin Dürftigkeit, als meine Fesseln?
Ich sollte mir bey Freunden gütlich thun,
Indessen du bey Feinden darben müßtest?

Cornelia.

Wie aber, wenn nicht Gold, nur Dankbarkeit
Den Weg zur Flucht euch bahnte?

Hugo.

Ich errathe,
Was du zu hoffen wagst, du baust auf Moritz,
Den wackern Pflegesohn; doch ferne sey von mir,
Ihn mit hinabzuziehn in meines Schicksals
Strudel.

Maria.

Gedenke deiner unterdrückten Brüder!

Hugo.

Sie haben Barnevelt, den großen Stifter
Der Republik! so lang' er athmet, grünt
Die Hoffnung der vereinigten Provinzen.

Maria.

Gleich dir in Fesseln —

Hugo.

Leider! doch er lebt!

Maria.

Sorgfältig wird sein Schicksal uns verborgen.
Im eignen Vaterlande sind wir fremd,
Und gleich als hab' ein Sturm im fernen Meere
Auf eine wüste Insel uns geschleudert,
Ist rings umher die Welt für uns verschlossen.

Hugo.

Der Himmel nicht! Ihm bleib' es heimgestellt! —
Und nun genug. Der Zukunft Nebel soll
Mir diesen schönen Morgen nicht verhüllen.
Mich weht die Sommerluft erquickend an,
Die Seele hebt sich froh zu ihrem Schöpfer,
Drum reiche mir die Bibel, die mein Sohn,
Des Vaters Wunsch errathend, gestern sandte.
Ach! lange hab' ich diesen Trost entbehrt!

Cornelia. (Reicht ihm die Bibel)

Hier ist sie.

Hugo.

Wohl. Jetzt geh und plaudre mit
Der Mutter, (indem er die Hand auf die Bibel legt)
Mich laß Vaterworte lesen. (Er liest)

Maria.

(Tritt ihm gegenüber in die Ecke des Vorgrundes. Sie winkt Cornelien. Das folgende Gespräch wird halb leise geführt.)

Tritt her zu mir, Cornelia. Wie ists?
Ich sah dich spät mit Moritz im Gespräch?

Cornelia.

Er wankt.

Maria.

Noch immer?

Cornelia.

Seine Pflicht —

Maria.

Ein Vorwand;
Ihm fehlt der Muth —

Cornelia.

Der Muth, die Pflicht zu übertreten.

Maria.

Den Vater der Geliebten retten, ha!
Was sag' ich, seinen eignen Vater, der

Den Waysenknaben als sein Kind erzogen,
Die Bahn der Ehre selber ihm geöffnet —

Cornelia.

Doch nicht um als Verräther drauf zu wandeln —
So sieht es Moritz an.

Maria.

Er sieht es falsch.
Dem Vaterlande, nicht den Staaten gilt
Der treue Schwur! an Hugo's Freyheit ist
Der Niederlande Heil geknüpft, denn nur
Ein Mann wie dieser kann den Wurm zertreten,
Der frech der Republik am Herzen nagt.

Cornelia.

So hab' auch ich zu ihm geredet, doch
Ein Mann, dem seine Pflicht durch Brust und Herz
Gleich einer Marmor-Ader dringt, weicht langsam —
O laßt ihm Zeit, er wird der Unsere.

Maria.

Zu spät vielleicht. Der lauen Freunde Schaar
Kann Hugo's Gegenwart allein zur That
Befeuern; bald, bald muß er unter sie
Wie vormals treten mit der alten Kraft,
Sonst wird er kühl bedauert — und vergessen.
Dann werden die Verfolger täglich kühner;
Den Greis, den Einzelnen, verspotten sie;
Straflosigkeit gebiert ihm neue Feinde;
Ein Kerker war der Anfang ihres Frevels,
Und ach! vielleicht das Ende — ein Schaffot!

Cornelia.

So lange Barnevelt —

Maria.

Weißt du von ihm?
Schon seit geraumer Zeit vermeidet man
Hier seinen Nahmen auszusprechen, ängstlich
Wird unsern Fragen ausgewichen, und
Ein schonend Mitleid macht die Wächter stumm.
Ach längst vielleicht fiel er ein blutges Opfer
Der blinden Wuth!

Cornelia.

Das wolle Gott verhüten!

Hugo.

Maria! her zu mir! Cornelia!
Seht, was ich finde! Künstlich eingefügt
Hier in den Lederband der Bibel, seht,
Ein Brieflein unsers Felix!

Maria.

O geschwind!
Hochwichtig muß der Inhalt seyn, weil er
Mit ungewohnter Vorsicht es verborgen.

Hugo.

Er wußte wohl, daß ich vor allen Büchern
Zuerst nach diesem greifen würde. — Hört.
(Er liest) „Ein Fischerboot, von Freunden aus-
gerüstet,
„Herzhafte Männer bergend, wird
von Gorcum
„Zu euch hinüber steuern, und die
Anker
„Dicht unter eurem Thurme werfen; an
„Der

„Der blauen Wimpel sollt ihr es erkennen.
„Laßt euch vom Thurm herab in meine Arme,
„So führt euch Felix im Triumph nach Brabant!“

Maria.

Mein guter Sohn!

Cornelia.

Mein wackrer Bruder!

Hugo.

Der Verwegne!

Cornelia. (Eilt ans Fenster)

Seh ich recht? Die blauen Wimpel!
Sie flattern schon!

Maria. (Gleichfalls hinausschauend)

Er ists! O mein Gemahl!
(Hastig)
Wir steigen in der Dämmrung auf des Thurmes Zinne,

Als

Als wollest du der kühlen Abendluft genießen,
Aus unsrer Wäsche drehen wir ein Seil,
Wir lassen dich herab in einem Korbe,
Die Liebe wird den Schwachen Kräfte leyhen!
Aus unsern Armen an des Sohnes Busen!
Die freundlichen Gestirne leuchten dir
Hinüber an das unbewachte Ufer!

Hugo. (Lächelnd und den Kopf schüttelnd)
So ist die Phantasie des Weibes, kaum
Ein schwacher Hoffnungsstrahl fällt in das Dunkel,
Und rasch entfaltet sie die Flügel, schwingt
Sich über Berg und Thal. Marie, dich verführt
Der heiße Wunsch, du träumst das Schwere leicht;
Die Wächter, meynst du, werd' ein Engel blenden,
In Todesschlaf sie wiegen — doch bedenke,
Der Unbestechlichste von meinen Wächtern
Ist dieses unbeholfne Alter, das
Zur kühnen That die Kräfte weigert. — Und
Gesetzt ich dürfte gleich dem Jüngling wagen,

Will ich es denn? soll Hugo Grotius,
Des Vaterlandes Freund, der nichts verbrochen,
Als daß er Duldung lehrte, soll er fliehen?
Wie ein gemeiner Sünder seine Fesseln
Zerbrechen? mit Verdacht sein graues Haupt
Beladen? Das sey ferne!

Maria.

Strenger Mann,
Es gnüge dein Bewußtseyn dir — der Gattin —
Den Kindern wirst du neu geschenkt — gieb nach!

Hugo.

Wär' ich im frohen Mittelstand gebohren,
Ein fleißger Bürger, dem sein Haus die Welt,
Und der, gehorchend seines Vaterlandes
Gesetzen, jede Schuld ihm abgetragen,
O ja, dann dürft' ich dir und meinen Kindern
Die unbemerkten Tage weyhn; — doch mir
Ist nicht zu Theil dieß stille Glück geworden;
Der Mann des Staats hat andre, höhere
Pflichten!
Ein Vorbild steht er auf der schroffen Spitze.

(Eine Fensterscheibe klirrt, ein Bolzen fliegt herein)

Maria.

Maria.

Ha! was war das?

Cornelia.

Ein Bolzen flog herein.

Maria.

Wie? sollte man nach deinem Leben trachten?

Hugo. (Sehr ruhig)

Nicht doch. Das Mittel wäre schlecht gewählt.
Muthwillge Knaben zielten nach dem Fenster.

Maria.

Zu dieser Höhe kann ein Knabe nimmer
Den schweren Bolzen von der Armbrust
schleudern.

Cornelia. (Die ihn aufhob)

O seht! es ist ein Zettel drum gewickelt.
Was gilts? mein Bruder sandte diesen Boten,
Der seine nahe Gegenwart verkündet.

Hugo. (Nimmt den Zettel und entfaltet ihn)

So ists, der Wagehals hat Wort gehalten,
Und wird mit neuer Zumuthung mich quälen.

(Er liest) „Ich bin bin euch nah in Fischertracht, das Boot
„Bereit euch zu empfangen; säumt ihr länger,
„So wisset, eurem Leben droht Gefahr,
„Denn schon fiel unter Henkers Beil — das Haupt —
„Des edlen Barnevelt —" — Gerechter Gott!

Maria.

Weh uns!

Hugo.

(Mit gefalteten Händen starr vor sich hinblickend)

Mein Freund!

Maria.

Er fiel ein blutges Opfer
Der Gomaristen!

Cornelia.

Vater! rettet euch!

Hugo.

Mein Freund!

Maria.

Auf, Hugo! rette dich!

Hugo.

Wohlthäter

Des Volkes!

Maria.

Traue nicht dem Löwen, hättest

Du gleich den Dorn ihm aus dem Fuß gezogen.

Hugo.

Die hohe Ceder hat der Sturm gebrochen!

Maria.

Nicht Klage — Rache heischt des Freundes Blut.

Hugo.

Durch Rache nicht wird solch ein Geist versöhnt.

Maria. (Bitter)

So wirf dich seinen Mördern in die Arme,

Und stirb wie er!

Hugo.

Hugo.

Ja — wenn es seyn muß — ja!
Der Duldung hohe Lehre dank' ich ihm,
Und bin bereit sie sterbend zu besiegeln.

Maria.

Der Glanz, der einen Märtyrer umgiebt,
Hat manchen schon auf das Schaffot gelockt,
Der seines Volkes Heiland konnte werden.

Hugo.

Meynst du, es treffe mich der bittre Vorwurf?
Wohl weiß ich, daß mein Leben neuen Werth
Durch seinen Tod gewonnen. Ja, Marie,
Nicht fruchtlos wagen, auch nicht zaghaft schonen
Erkenn' ich jetzt für meine Pflicht. War ich
Es nicht, in dessen Brust der Edle seine
Gedanken und Entwürfe niederlegte,
Wie man vor einer weiten Reise wohl
Sein Testament dem Freunde anvertraut?
Es zu vollziehn bin ich dem Volke schuldig,
Das ob der blutgen That vielleicht sich rasch
Empören mögte. — Jetzt, Marie, jetzt

Sey

Sey Felix mir willkommen! laß die Flucht
Uns schleunig vorbereiten.

Maria.

Endlich!

Hugo. (auf)

Ha!

Mein Siechthum ist von mir gewichen, und
Des Alters Schwäche fühl' ich nicht!

(Er hebt mit beyden Händen die Bibel hoch empor)

O Gott!

Der du zum Pfand der Liebe deinen Kindern
Dieß ewige lebendge Wort der Duldung
Gesprochen, höre meinen Schwur! so lange
Du Athem dieser Brust erhältst, so lange
Die Zunge Worte stammeln, und die Hand
Sie — wenn auch zitternd — niederzeichnen kann,
Sey Wort und Schrift der sanften Duldung nur
Geweyht, und wo die Zwietracht ihre Schlangen
Frech unter meine Brüder wirft, da will

Ich auf sie treten, sollte gleich ihr Stachel
Die eigne Ferse tödtlich mir verwunden.

Sechste Scene.

Moritz Helderbusch. Vorige.

Moritz.

Mein Vater! frohe Botschaft —

Hugo.

Welche?

Moritz.

Ach!
Die Freude raubt mir fast den Athem! — nun,
Cornelia, hat unser Zwist ein Ende —
Gott sey gelobt! die Flucht ist nicht vonnöthen!

Maria.

Ist Hugo frey?

Moritz.

Er ists!

Maria und Cornelia. (Hugo umarmend)

Mein Gatte! — Vater!

Hugo.

Hugo.

Still, Kinder. Faßt euch. (Zu Moritz) Rede.

Moritz.

Eben hat der Hauptmann
Vertraulich Schreiben aus dem Haag erhalten,
Ein Abgeordneter der Staaten wird
Vielleicht noch heute diesen Kerker öffnen;
In Amt und Würden seyd ihr eingesetzt,
Und eure Güter giebt man euch zurück.

Hugo.

Seltsam, bey Gott! woher der schnelle Wechsel?

Moritz.

Gleichviel, ich bürge für die Wahrheit.

Hugo.

Sprich,
Lebt Barnevelt?

Moritz. (Stutzt)

Wie kommt ihr zu der Frage?

Hugo.

Die Antwort wird dir sauer?

Moritz.

Moritz.

Allerdings.

Hugo.

Er ist enthauptet.

Moritz.

Wer hat euch verrathen —

Hugo.

Die jenes edle Blut vergossen, sollten
Das meinige verschonen?

Moritz.

Ich bekenne,
Oft hab' ich auch für euer Haupt gezittert,
Doch überlaßt euch kühn der Freude, denn
Der Herrscher blutgen Sinn hat Gott gewendet!
Der Freyheitsbote naht — ihr seyd gerettet!

Maria.

Gott sey gelobt!

Hugo.

Das sey er auch im Unglück. —
Besinne dich, mein guter Moritz, hast

Du nichts vernommen von Bedingung oder
Einschränkung? ist die Sache rein und lauter?
Ist keine bittere Hef' im süßen Tranke?

Moritz.

Seyd unbesorgt, was man von euch begehrt,
Ist wenig.

Hugo.

Rede.

Moritz.

Euer Wort und Handschlag,
Daß ihr von Allem, was in Staat und Kirche
Verhandelt worden, keine Kunde nehmen,
Und weder im Gespräch, noch Schrift, noch Druck,
Die Arminianer unterstützen wollet.

Hugo.

Ey sieh! das scheint dir wenig? Guter Moritz,
Des Mannes-Ueberzeugung aus der Brust
Zu tilgen, giebts auf Erden keine Macht.
Der Fackelträger, der am finstern Abgrund

Die Fackel löscht, weil er die Pfade kennt,
Indessen tausend Irrende ihm folgen,
Ist ein Verräther! keine Drohung soll
Erkannte Wahrheit mir im Busen fesseln,
Denn sie ist keine Diamanten-Grube
Der neuen Welt, von Spaniern bewacht.
Ich will sie lehren, rastlos, ohne Scheu,
Mit Mund und Feder, wie im Pallast so
Im Kerker! nicht um ein gezücktes Schwerdt,
Auch nicht um einen Thron verleugn' ich sie!
Geh, sage das dem Hauptmann, daß ers melde,
Daß Keiner mir die Freyheit schimpflich biete; denn
So wahr ich hier auf Gottes Offenbarung
Die Finger lege — so verschmäh' ich sie. (ab)

Sie-

Siebente Scene.

Vorige ohne Hugo.

Moritz. (Nach einer Pause)
Bewundern muß ich seine rauhe Tugend,
Doch wird im Haag man sie Verstockung schelten.

Maria.
Weil dort die glatte Tugend nur gedeyht,
Die sich vom Laster willig streicheln läßt.
Auf, Moritz! sieh, die Stunde ist gekommen,
Des Vaters Liebe zu vergelten. — Tochter,
Die Zeit ist kostbar, deut' ihm meine Worte.
(ab)

Achte Scene.

Moritz. Cornelia.

Moritz.

Versteh ich den geheimnißvollen Wink?
An dich, Cornelia, bin ich verwiesen.

Cornelia.

Nicht kunstreich will ich meine Worte stellen;
Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.
Ich rufe das Vergangne mir zurück,
Was du gethan, verbürgt das Künftge mir.
Im Felde standen dir des Ruhmes Schranken
offen,
Doch rasch entsagtest du, und sperrtest dankbar
In die geringe Garnison dich ein,
Bewarbst dich wohl noch gar darum, als sey
Es eine Gunst — ja das that Moritz!
Um kindlich fromm des zweyten Vaters Schicksal
Zu mildern, und der Wächter rauhe Sitte.

So

So bist du selbst ein sanfter Wächter ihm
Geworden — werde mehr noch — sein Befreyer!

Moritz.

Schon wieder foderst du, Cornelia,
Was Pflicht und Ehre mir verbieten?

Cornelia.

Deiner
Verwaysten Jugend Vater schützen, das
Gebietet dir die Pflicht; der Republik
Den Mann erhalten, der mit ihrem Stifter
Zu Einem Zweck gewürkt, das will die Ehre!
Europa seinen Lehrer wieder schenken,
Den tausend lebende Geschlechter segnen,
Und einst — so fühl' ich — späte Enkel preisen,
Das heischen Pflicht und Ehre. — Darf ich,
Moritz,
Auch meine Liebe bessern Gründen zu-
Gesellen? Der Geliebten Vater retten,
Die bittend vor dir kniet —

(Sie wirft sich zu seinen Füßen)

Moritz.

Moritz. (Hebt sie schnell auf)

O habe Mitleid!

Darf ich mein Herz befragen?

Cornelia.

Warum blind gehorchen?

Bist du ein Sclav? wer sind die Menschen, die
Trotz deiner bessern Ueberzeugung dich
Zu ihrem Helfershelfer machen? — Männer,
Die nur verworfnen Leidenschaften fröhnen,
Die heute noch sich übermüthig brüsten,
Indem sie auf des Volkes Nacken treten,
Und morgen schon vielleicht im Staube winseln,
Der sie gebahr. — Weß Stimme fürchtest du?
Des Volkes, dem ein wechselnd Lüftgen schnell
Den Sinn verkehrt? — Dem Pöbel ist nur Unglück
Verbrechen. Nur so lange Grotius
Im Kerker schmachtet, ist er schuldig. Tritt
Er morgen frey und kühn hervor,
So jauchzt die Meng' ihm wieder zu, und dich,
Dich, seinen Retter, preist sie einen Helden! —
Doch laß auch immerhin die Wuth

Der

Der Gomaristen jene Flamme nähren,
Laß eines blinden Pöbels Fluch dich treffen;
Die Stimme des Gewissens töne
Dir aus dem Sturm, nicht das Gebrüll der Wogen.
Mit Hugo untergehn ist ehrenvoller,
Als mit der Gnaden-Kette seiner Feinde
Den unterjochten Nacken schmücken. — Auf!
Ermanne dich! sey Bürger! Sclave nicht.
Du warst ihm Sohn, mir Bruder, ja du strebtest
Nach einem süßern Nahmen — nun wohlan!
Hat er noch Werth, noch Reiz für dich, so gieb
Den Vater mir, dem Volke seinen Freund,
Der Welt den großen Mann zurück! Thu es
Noch heute, denn der blutge Fanatismus
Hat schon die Krallen nach ihm ausgestreckt.
Hältst du auch dießmal mir mit kalter Hand
Den Götzen deiner Pflicht entgegen — wohl,
Wir haben uns zum letztenmal gesehn.
Begleite deinen Vater zum Schaffot,
Zum Grabe deine Pflegemutter,

Und mir, der Schwester, der Geliebten, schaff
Ein Kämmerlein im Irrenhaus — ergötz
An ihrem Wahnsinn dich, und lächle, wenn
Aus Gras und Stroh sie singend Kränze windet.

(Will fort)

Moritz.

Bleib! fodre! sprich! was soll ich thun?

Cornelia. (Wirft sich an seine Brust)

Du bist
Besiegt! Dir zittert eine Thrän' im Auge —
Der Schwester Lippe küsse sie hinweg!

Moritz.

Was muß ich thun?

Cornelia. (Leise)

Mein Bruder Felix hat
Ein Fischerboot von Gorcum uns herüber
Geführt, sobald es Abend wird, besteigen wir
Des Thurmes Zinne, lassen meinen Vater
Am Seil herab, du sorge, daß die Wache
Vom Ufer sich entferne, werde sein Begleiter,

In

In Gorcum harren eurer mächtge Freunde;
Wir stellen uns dem ersten Sturme blos;
Einst finden wir in Brabant uns vereinigt!
Der freye Vater knüpfet unsern Bund!
Und was die kalte Pflicht mir heute opfert,
Vergilt die Gattin dir mit heißer Liebe! (ab)

Neunte Scene.

Moritz allein. (Nach einer Pause)

So wenig kennst du mich, Cornelia?
Um keinen Lohn auf Erden bring' ich mein
Gewissen dir zum Opfer — keinen Lohn —
Doch für dich sterben kann ich — und das
will ich! (ab)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

(Der Schauplatz ein Theil der Feste Löwenstein. Der Thurm, in welchem Hugo Grotius gefangen sitzt, erscheint größtentheils sichtbar. Er steht fast dicht am Ufer der Maas, doch so, daß zwischen dem Thurme und dem Ufer noch ein schmaler Weg vermuthet werden kann. Er hat eine Platteforme mit Schießscharten nach alter Manier. Gleich unter der Platteforme sieht man ein oder zwey Fenster mit eisernen Stäben vergittert. Unten die eiserne Thür, vor welcher zwey Schildwachen mit Hellebarden stehn. Jenseits der Maas, in der Ferne, die freundliche Stadt Gorcum. Auf der Maas, nah und fern, verschiedene Böte mit Wimpeln. Es wird Abend. Der Mond geht auf.)

Erste Scene.

Die beyden Schildwachen.

Erste.

Nun steh ich schon zum drittenmal hier, und habe den Höllenbrand, den wir bewachen, noch nicht einmal gesehen. Wie sieht der Ketzer aus?

Zweyte.

Zweyte.

Kamerad, er sieht aus wie ein Heiliger. Das ist eben des Teufels List.

Erste.

So wars ja auch mit dem Olden Barnevelt. Ein Greis von 73 Jahren! Ich wollte, ich wäre nicht dabey gewesen, als sie ihm den Kopf herunterschlugen.

Zweyte.

Warum nicht?

Erste.

Es kommt mir oft im Traume vor.

Zweyte.

Er hats verdient.

Erste.

Es gab doch viele, die um ihn weinten. Auch riefen manche: Noch lebe Hugo Grotius! er werde den Mord des Freundes rächen.

Zweyte.

Zweyte.

Dafür sind diese Mauern.

Erste.

Und wir!

Zweyte Scene.

Felix (in Fischerkleidung, mit einer vollen Weinflasche in der Hand). Die Vorigen.

Felix. (Sich ein wenig trunken stellend, singt)
Hinweg mit der Liebe! sie macht nur Schmerz;
Der Wein erfreuet des Menschen Herz!
Und wenn er zu Kopfe zu Kopfe mir steigt,
Juchhe! so entbehr ich der Liebe gar leicht!

Zweyte.

Ein lustiger Bursche.

Erste.

Landsmann, wo kommst du her?

Felix.

Landsmann? mit nichten! Ich bin ein Wassermann, drum hab' ich auch immer Durst.

Thut

Thut mir Bescheid, Herr Eisenfresser. (Er reicht ihm die Flasche)

Erste.

Ey warum das nicht? (Er trinkt und reicht die Flasche seinem Kameraden) Was treibst du für ein Handwerk?

Felix.

Gar keines — das Wasser treibt mein Handwerk — denn ihr sollt wissen, daß ich die erste Hälfte vom Sanct Peter bin, nämlich ein Fischer, und wenn ich einmal im Alter nicht mehr trinken kann, so hab' ich auch Lust, die zweyte Hälfte zu werden, nämlich ein Heiliger.

Zweyte.

Dein Wein ist gut.

Felix.

Sanct Peter soll leben!

Zweyte.

In Gottes Nahmen. (Beyde trinken wechselsweise)

Erste.

Erste.

Verdienst du viel?

Felix.

Mehr als der Prinz von Oranien.

Erste.

Das wär der Teufel!

Felix.

Ich verdiene mehr als ich brauche; der Prinz braucht mehr als er verdient.

Erste.

Bursche! wahre deine Zunge. (Er setzt die Flasche an) Prinz Moritz lebe! — Wirst du wohl mit rufen?

Felix.

O ja. Ich wünsche ihm täglich den besten Wein; er muß ihn aber auf Barnevelts Grabe trinken.

Erste.

Warum das?

Felix.

Vielleicht schmeckt er ihm dort besser.

Erste.

Erste.

Du führst scharfe Reden!

Felix.

Und der Prinz ein scharfes Regiment. — Mit Gunst, ihr Herren, warum steht ihr denn eigentlich da?

Zweyte.

Wir stehn Schildwach.

Felix.

Doch nicht meinetwegen?

Erste.

Narr, da oben sitzt Hugo Grotius.

Felix.

Hugo Grotius? aha! das ist ein Ehrenmann, der soll leben!

Erste.

Mit nichten.

Felix.

Hat er euch was zu leide gethan?

Erste.

Nichts auf der Welt.

Felix.

Felix.

Bekommt er eine Ehrenwache?

Erste.

Ha! ha! er sitzt im Gefängniß.

Felix.

Das macht einem Andern weiß.

Erste.

Siehst du die Festung für ein Lustschloß an?

Felix.

Hab' ich doch immer gehört, Hugo Grotius sey ein gelehrter Mann.

Erste.

Das mag er seyn.

Felix.

Habe der Republik große Dienste geleistet —

Erste.

So sagt man.

Felix.

Sey immer ein Vater der Bürger, ein Bruder der Armen gewesen?

Erste.

Erste.

Ja, ja, den Ruhm hat er.

Felix.

Nun? was hat er denn verbrochen?

Erste.

Er ist ein Ketzer.

Felix.

Ein Ketzer? — was ist ein Ketzer?

Erste.

Dummkopf! die ganze Welt weiß, was ein Ketzer ist.

Felix.

So? dann ist mirs zu gemein, ich mags nicht wissen. Vivat die ganze Welt! (Es wird getrunken)

Erste.

Die Ketzer ausgenommen.

Felix.

Bewacht ihn nur gut, den Hugo Grotius.

Erste.

Das ist unsre Sorge.

Felix.

Er soll schlau seyn.

Zweyte.

Hat nichts zu bedeuten.

Felix.

Schlösser soll er aufmachen können, so leicht als ich diese Flasche. (Er hat eine neue Flasche hervorgehohlt und öffnet sie.)

Erste.

Wenn auch, dann sind wir noch da.

Felix.

Ey freylich. Hier kommt er nicht heraus, hier nicht.

Erste.

Dafür steh ich.

Felix.

Aber hinten am Thurm ist ja noch ein Pförtgen? nicht wahr?

Erste.

Da stehn zwey andere Kameraden.

Felix.

Bravo! es lebe die Vorsicht!

Erste.

Erste.

Recht, Bursche. Uns überlistet man nicht.

Felix.

Aber die Fenster, die Fenster! so ein eiserner Stab ist bald durchsägt.

Erste.

Laß' ihn kommen, am Wasser stehn auch noch ein Paar.

Felix.

Tag und Nacht?

Erste.

Tag und Nacht.

Felix.

Also sechs Mann?

Erste.

Lauter gediente Leute.

Felix.

Recht so. Ich habe auch gedient, ich.

Zweyte.

Du?

Felix.

Freylich. Kennt ihr den Admiral Tromp?

Erste.

Den großen Seehelden?

Felix.

Er soll leben!

Erste.

Das soll er! (Es wird getrunken)

Felix.

Ich war mit bey Gibraltar.

Erste.

Da mußt du noch verdammt jung gewesen seyn?

Felix.

Ich war Kajütenjunge. Aber wie es zum Schlagen kam, habe ich meine Lunte auf das Zündloch gehalten, so gut als ein Anderer.

Erste.

Wenn das ist, Kamerad, so darf sich kein Soldat schämen, mit dir zu trinken.

Felix.

Trinkt, trinkt, ich hohle noch mehr. Wie lange bleibt ihr stehn?

Zweyte.

Zweyte.

Bis Mitternacht.

Felix.

Desto besser. Ich seh mich am Ufer noch ein wenig um, dann bring' ich ein Fläschgen aus meiner Großmutter Keller. (Er taumelt seitwärts und bleibt dann lauschend stehn.)

Erste. (Schon lallend)

Ja, ja, komm nur bald wieder.

Zweyte.

Es wird schon finster.

Erste.

Ey nicht doch, die Sonne steht ja noch hoch.

Zweyte.

Narr, es ist der Mond.

Erste.

Gleichviel — er bleibt doch immer ein wackerer Bursche — hat bey Gibraltar gefochten — aber warum will er die Großmutter mitbringen? — Die soll er nur daheim lassen.

Zweyte. (Lallend)

Vielleicht kann sie Mährgen erzählen —

Erste.

Erste.

Das wär mir schon recht — denn — (er gähnt) ich bin verdammt schläfrig —

Zweyte. (Gähnt gleichfalls)

Ich auch.

Erste.

Ich glaube, das kommt daher — daß mir der Mond grade auf den Kopf brennt —

(Beyde haben sich auf ihre Hellebarden gelehnt, und schlummern stehend)

Dritte Scene.

Felix schleicht hervor.

Die werden mir nicht schaden — auch nicht
Jene —
(Er deutet jenseits des Thurms)
Der Mohnsaft mit dem süßen Wein gemischt,
That seine Schuldigkeit. — Ich darf dem
Thurme nahen,
Der Alles, was ich liebe, mir verschließt!

Darf,

Darf, wie ein Vöglein um der Jungen Käfigt,
Mit meinen Wünschen um die Stäbe flattern. —

Da oben, wo das schwache Lämpgen flimmert,
Ach! da ist wohl des Vaters Kämmerlein!
Da betet jetzt vielleicht mit ihm die Mutter,
Daß seine Rettung Gott gelingen lasse! —

Ich muß versuchen, meine Schwester mit
Dem wohlbekannten Knabenspiel zu locken,
Daß ich erfahr', ob durch die Luft, am Morgen,
Den rechten Weg mein Bote hat gefunden.

(Er zieht eine Nachtigalls-Pfeife hervor, und ahmt den Gesang dieses Vogels nach)

Erste. (Halb schlafend)

Die Vöglein singen wunderschön —

Zweyte.

Nicht doch,
Es ist das Glockenspiel in Gorcum.

Erste.

Narr!
's ist eine Nachtigall.

Zweyte.

Zweyte.

Du bist betrunken,
Wo kämen jetzt die Nachtigallen her?

Erste.

Laß mich zufrieden.

Vierte Scene.

Cornelia am Fenster. Vorige.

Cornelia.

Ein Frühlingssänger? jetzt? im hohen Sommer?
So nahe dem Geräusch der Mauer? — sollte
Mein Bruder? — schon als Knabe war er
Meister
In dieser Kunst.

Felix.

Ich seh am Fenster eine
Gestalt. Pst! Pst!

Cornelia.

Ich sehe einen Schatten
Sich dort bewegen. Pst.

Erste.

Erste.

Ich höre zischen.

Zweyte.

's ist eine Fledermaus.

Erste.

Kann seyn.

Felix.

Pst! Schwester!

Cornelia.

Er ist es.

Erste. (Schlummernd)

Vollwanst, bist du ganz von Sinnen,
Daß du mich Schwester nennst?

Zweyte. (Eben so)

Dir hat geträumt.

Cornelia. (Leise herabrufend)

Mein Bruder!

Erste.

Ja, das lass' ich gelten.

Cornelia.

Harre

Nur Einen Augenblick. (Sie verschwindet)

Erste.

Den Teufel auch!

Vor Mitternacht wird keiner abgelöst.

Zweyte.

Was plauderst du?

Felix.

Verstanden hat sie mich.

Cornelia. (Erscheint wieder)

Gieb Acht. (Sie wirft etwas herunter und verschwindet)

Felix. (Springt zu)

Ich habs.

Zweyte.

Hast du nichts fallen hören?

Erste.

Es mögen Steine von der Mauer seyn —

Das alte Nest wird bald zusammenstürzen.

Felix.

Ein Zettel, klug um Fensterbley gewickelt,
Daß ihn der Wind mir nicht entführe. —
Doch —
Wie les' ich ihn? — Der Mond steht hinter
Wolken —
Wo Licht bekommen? — Zögern darf ich nicht. —
Wer doch nur dießmal Katzen-Augen hätte!
(Er dreht den Zettel nach dem Monde, versucht zu lesen, murmelt in den Bart, schüttelt den Kopf u. s. w.)

Fünfte Scene.

Sergeant (mit einer Handlaterne). Vorige.

Sergeant.

Was schleicht so spät noch um den Thurm?
(Er läßt plötzlich das ganze Licht seiner Laterne auf Felix fallen).
He da!
Was machst du hier? wer bist du? welch ein
Zettel?
(Er reißt ihn weg)
Nur her damit!

Felix.

Felix. (Ein wenig betrunken sich stellend)

Ihr kommt mir wie gerufen,
Mein lieber Herr. Ich bin ein lustger Fischer.

Sergeant.

Zum Fischfang ist hier weder Ort noch Zeit.

Felix.

Wenn ihr mich nicht verrathen wollt, ich hab'
Ein Fischlein schon im Netz — ein schmuckes
Mädel —
Es wohnt da drüben linker Hand —

Sergeant.

Gleichviel!
Was ist das für ein Zettel? wirst du reden?

Felix.

Sie hat das Ding geschrieben. Gebt mirs
wieder.

Sergeant.

Zuvor den Inhalt untersuchen. (Er will lesen)

Felix.

Felix.

Hört!

Ich soll in dieser Nacht von einer bösen
Stiefmutter sie befreyen; davon handelts.

(Will den Zettel wegnehmen)

Sergeant.

Gemach! das wird sich zeigen.

Felix.

Desto besser.

Ich kann nicht lesen. Thut mir den Gefallen,
Lest mir das Brieflein vor bey euerm Lichte.

Sergeant.

Das soll geschehn. (Er liest) „Zur Flucht
bereit ist alles;
„Der Korb —“ — Wozu ein Korb?

Felix.

Um ihre kleine
Haabseligkeit darin zu bergen.

Sergeant. (Schüttelt den Kopf)

Weiter.

(Er liest) „Das Seil“ — Wozu ein Seil?

Felix.

Felix.

Das bringt sie mir
Zu meinem großen Fischer-Netz; es ist
Ein Erbstück ihres Vaters, der war auch
Ein Fischer.

Sergeant.

Ey! (Er liest) „Moritz weiß alles und
„Er wird uns beystehn." — Wer ist
dieser Moritz?

Felix.

Ihr Bruder. Gar ein wackrer Bursche.

Sergeant.

(Leuchtet ihm ins Gesicht und sieht ihn starr an; Felix desgleichen.)

(Er liest) „Wenn
„Ich zweymal in die Hände klatsche, dann
„Erwarte flugs den Vater." — Wie?
den Vater?

Felix.

Ja, ja, der lauert. Vor dem Alten müssen
Wir uns gewaltig hüten.

Ser-

Sergeant.

(Er liest) „Hoffentlich
„Hast du die Wachen ringsumher
bestochen.“
Was heißt denn das?

Felix.

Sie meynt die Kettenhunde,
Die hab' ich schon durch Braten kirr gemacht.

Sergeant. (Liest)

„Die Mutter segnet dich. (Spöttisch) Die
selge Mutter?

Felix. (Mit frommer Einfalt)

Ach ja!

Sergeant. (Liest)

Leb wohl, mein Bruder!

Felix.

Wackre Dirne!
So züchtig! Ehe nicht der Pfaff den Segen
Hat über uns gesprochen, will sie mich
Durchaus nur Bruder nennen.

Sergeant.

Höre, Bursche,
Das Ding kommt mir verdächtig vor.

Felix.

Nicht doch,
Mein lieber Herr, ich bin auf guten Wegen.
Da nehmt den spanschen Thaler, trinkt dafür
Auf meines Liebgens Wohlergehn.

Sergeant.

Du? mir?
Mir einen spanschen Thaler? dem Sergeanten
Der Generalstaaten, solch ein Lump von Fischer?

Felix.

Herr, schimpf er nicht.

Sergeant.

's ist wahr. Er ist wohl mehr
Als Fischer, denn mit spanschen Thalern wirft
Kein Fischer so um sich herum. Spion!
Bestechen willst du mich? fort auf die Wache!

Felix.

Wer giebt euch solches Recht, Herr? was hab' ich Verbrochen?

Sergeant.

Auf die Wache! fort!

Felix.

Das will
Ich sehen.

Sergeant.

Soll ich meine Leute rufen?

Felix.

Ich bin ein freyer Bürger!

Sechste Scene.

Moritz. Vorige.

Moritz.

He! was giebts?

Felix. (Bey Seite)

Ha! Moritz!

Sergeant.

Ey da find' ich einen Burschen,
Bey Nacht und Nebel schleicht er um den Thurm;
Was er erzählt, sieht einem Mährgen ähnlich;
Ein Briefgen hat er, Gott weiß wie, empfangen;
Der Inhalt klingt fast wie ein Bubenstück.
Ich will ihn pflichtgemäß beym Kragen fassen,
Da macht er Lärm.

Felix.

Ja freylich, und mit Recht.
Der Herr da kennt mich wohl. Ich habe öfter
Von meinen leckern Fischen ihm verkauft.

Moritz.

Die Sprach' ist mir bekannt.
(Er nimmt dem Sergeanten die Laterne aus der Hand, leuchtet Felix ins Gesicht, stutzt, erkennt ihn, faßt sich)
Ach so — ja richtig —
Ich kenn ihn — kenn auch seine Eltern — er
Hat immer gute Fische — geht nur, geht,
Von dem besorget nichts.

Sergeant.

Nun, meinetwegen.
Noch Eins, er bot mir einen spanschen Thaler,
Das ist denn doch verdächtig?

Felix.

So belohnt
Ihr guten Willen?

Moritz.

Geht auf euern Posten.
Ich will es näher untersuchen.

Sergeant. (ab)

Siebente Scene.

Moritz. Felix.

(Pause)

Moritz.

(Folgt dem Sergeanten einige Schritte, bis dieser entfernt ist, geht dann dicht vor den schlummernden Wachen vorüber, und kehrt hastig zurück in Felix Arme)

Felix!

Felix.

Mein Bruder!

Moritz.

Nach so langer Trennung —

Felix.

Welch

Ein Wiedersehn!

Moritz.

Wo warst du?

Felix.

Blieb mein Schicksal

Dir unbekannt?

Moritz.

Mit deinem Vater hatte

Man dich ergriffen?

Felix.

Recht.

Moritz.

Doch fern von deinem Vater

Verschloß ein andrer Kerker dich dem Lichte?

Felix.

So ist es.

Moritz.

Moritz.

Warum flohst du nicht sogleich
Mit deinem Bruder, als das Ungewitter
Kaum losgebrochen?

Felix.

That ichs nicht? Man war
Zu schnell auf unsrer Spur. Als eines Tages,
Nah am Gehölze, die Verfolger uns
Ereilten, sprang mein Bruder rasch vom Gaule,
Ließ ihn feldeinwärts laufen und verbarg
Sich ins Gebüsch. Ich wollt' ein Gleiches thun,
Allein du weißt, ich bin nicht gut zu Fuße,
Ein altes Uebel — kurz, ich ward erwischt.

Moritz. (Erschüttert)

Ich weiß — dein Fuß — du brachst ihn schon
als Knabe —
An einem nebligten Wintertage wurd'
Ich plötzlich krank — kein Diener war zugegen —
Du eiltest fort, mir einen Arzt zu hohlen —
Die Mutter warnte vor dem Glatteis dich —

Felix.

Felix.

Wozu das jetzt?

Moritz.

So mußt' ein Kerker dir
Die frühe Sorge um den Freund vergelten?

Felix.

Bin ich doch frey. — Der Arminianer List —
Schon reift sie zur Gewalt — brach meine
Fesseln,
Wird bald der Republik unwürdge Ketten
Zersprengen, steht mein Vater nur erst wieder
An der Getreuen Spitze. Heute, Moritz —
Ja heute kannst du ihm und mir vergelten.
Zur Flucht ist alles schon bereit —
Die trunknen Wachen schlummern —
Mir schreibt Cornelia, du seyst mit ein-
Verstanden, werdest die Gefahr entfernen,
Die Flucht befördern, meinem Vater folgen!
Sprich, ist es so? und darf ich der Erlösung
Mich doppelt freuen, weil ich dir sie danke?

Moritz.

Moritz. (Düster)

Ich werde — ja, ich werde — zählt auf mich.

Felix.

Wohlan, die Stunde naht. Ich lasse jetzt
Mein Boot dem Ufer näher rudern. Moritz!
Moritz!
Wenn wir mit der geliebten Last an jenem
Befreundeten und sichern Ufer landen,
Dann fodre meines Blutes letzten Tropfen! (ab)

Achte Scene.

Moritz allein.

Nicht Blut — du kaufst es um geringern Preis,
Um eine Thrän' auf deines Freundes ehrlos
Grab! —
Ich streb' umsonst die Pflichten zu vereinen,
Die hier das Herz, und dort die Ehre fo-
dert —
Mich hat das Schicksal auserseh'n zum Opfer —
Wohl-

Wohlan, so falle! — Möge sterbend dich
Die Liebe kränzen, armes Opferthier! —

Was seh' ich? — eine Fackel? — wie?
der Hauptmann? —
Was will er hier so spät? sind wir verrathen?

Neunte Scene.

Hauptmann Saßweiler. Moritz.
Ordonnanz mit einer Fackel.

Hauptmann.
Mein lieber Helderbusch, ich suche dich.

Moritz.
Mich?

Hauptmann.
Ja, es gehen wichtge Dinge vor.
Laß hier bey Seit' uns treten.

Moritz. (Verwirrt)
Wärs nicht besser
Auf deinem Zimmer?

Hauptmann.

Nein, die Sach' hat Eile.
Hieher, daß uns die Wachen nicht behorchen.

Moritz. (Für sich)

Was soll das?

Hauptmann. (Zur Ordonnanz)

Du, erwarte mich am Ufer.

(Ordonnanz ab)

Hauptmann.

(Führt Moritz in eine Ecke des Vorgrundes)

Mein Freund, es ist Verrätherey im Werke.

Moritz.

Verrätherey?

Hauptmann.

Den Hugo Grotius
Will man befreyen.

Moritz.

Wie — wie das?

Hauptmann.

In Gorcum
Hat man sich dessen laut berühmt, sogar

Von

Von Einverständniß mit der Garnison
Gesprochen.

Moritz.

Hm! das wäre!

Hauptmann.

Von Bestechung.

Moritz. (Hastig)

Bestechung? pfuy! das ist nicht wahr. Wohl möglich,
Daß Neigung — Gleichheit der Gesinnung — oder
Was weiß ich — doch Bestechung warlich nicht!

Hauptmann.

Bist du nicht wunderlich? ists doch gleichviel,
Ob Gold, ob Neigung ein Gemüth verwirren?
Was dem Soldaten seine Pflicht entfremdet,
Nenn' ich Bestechung.

Moritz.

Das ist streng.

Hauptmann.

Wie es
Dem Mann von Ehre ziemet. Doch zur Sache.
So eben hat ein Brief mir das Komplott
Verrathen. Drüben steht der Amboß,
In Gorcum schmiedet man die Bolzen, die
Man hier verschießen will.

Moritz. (Sehr betreten)

Auf wen fällt der
Verdacht?

Hauptmann.

Das weiß ich nicht, mags auch nicht
wissen,
Denn falsche Freund' entlarven ist mein Seel
Ein schlechter Zeitvertreib. So lang' ich mir
Noch Sicherheit zu schaffen weiß, mag immer
Im Finstern der Verräther kriechen.

Moritz.

Recht —
Doch wie? — wie Sicherheit? — denn ich
vermuthe —

Der

Der Tod des edlen Barnevelt hat sie
Empört —

Hauptmann.

Auch ich bekenne frey, ich mögte
Die Blutschuld nicht auf meinem Herzen tragen;
Doch räsonniren darf ich einmal nicht,
Gehorchen nur — das will ich. Darum höre.
Vermöge der geheimen Instruction,
Die von den Staaten mir ertheilet worden,
Soll ich — sobald verdächtige Bewegung
In Gorcum sich verspüren läßt — hinüber,
Muß selber insgeheim der Sache Grund
Erforschen, und im Nothfall meine Vollmacht
Der Obrigkeit vor Augen legen, die
Sodann mir ihren Arm zu leyhen streng
Verpflichtet ist. Hier in der Festung soll
Ich unterdessen einem Offizier,
Deß Ehr' und Redlichkeit am besten mir
Bekannt — verstehst du? — nicht dem Aeltesten —
Das Interims-Commando anvertrauen. —
Erräthst du nun, warum ich dich gesucht?

Moritz.

Moritz. (Aengstlich)

Mich?

Hauptmann.

Allerdings, denn hier ist nicht zu scherzen;
Mein Kopf steht auf dem Spiele! darum muß
Ich den erprobten Freund, den Mann von Ehre
Und festem Sinn mir wählen. Nimm die
Schlüssel.

(Er reicht sie ihm)

Moritz.

Mich wählst du?

Hauptmann.

Nun? das nimmt dich Wunder? du
Mein Waffenbruder, den ich kenne wie
Mich selber, der den Dienst versteht, dem
Freundschaft
Und Ehre heilig sind — hier nimm die Schlüssel.
Vielleicht kehr' ich am Morgen schon zurück.

Moritz.

Du ehrst mich — doch bedenke nur —
Die ältern Kameraden finden sich
Gekränkt —

Hauptmann.

Das thut mir leid, doch wie gesagt,
Mit meinem Kopf muß ich für Hugo haften,
Und meinen Kopf mag ich nur dir vertrauen.

Moritz.

Ich bin zu jung, Erfahrung mangelt mir —

Hauptmann.

Ey Possen, Wachsamkeit ist nur vonnöthen.

Moritz.

Verschieb' es doch bis morgen nur — ich hab'
Es ja von dir: beschlossen sey, vielleicht
Schon morgen Hugo frey zu lassen?

Hauptmann.

Recht,
Doch hab' ichs nicht von dir, daß er die Freyheit
Verschmäht? Das eben macht die Sache schlimmer.

Moritz.

Ist Hugo dir verhaßt?

Hauptmann.

Bewahr der Himmel!
Auch mit dem Bösewicht hab' ich nur Mitleid.

Moritz.

Moritz.

Glaubst du ihn schuldig?

Hauptmann.

Freund, das ziemt mir nicht
Zu untersuchen. Er ist mein Gefangner,
Mir weiter nichts. Du selber, gieb mir Zeugniß,
Daß ich so mild mit ihm verfahre,
Als mit der Pflicht sich nur vertragen will.
Doch jetzt — gieb Acht — es geht ihm an
den Hals.
Verdoppeln müssen wir die Vorsicht, denn
Mich dünkt, er würde minder störrisch seyn,
Vertraut' er nicht auf einen Hinterhalt.
Wer die Verräther sind? ich mags nicht wissen;
Doch Einen weiß ich, der es nicht ist — du.
Zwar giebt es Zeitungsträger, die auch dich
Verdächtig machen wollen, doch die finden
Ein böses Spiel bey mir; wen ich einmal
Für brav erkannt, den lass' ich mir durch kein
Geschwätz vom Herzen reißen. Nimm die
Schlüssel.

(Er dringt sie ihm auf)

Un-

Unfähig bist du, mein Vertrauen zu
Mißbrauchen, deines Freundes Haupt dem Beil
Zu überliefern. Lebe wohl!
Ich gehe ruhig jetzt an mein Geschäft.
Das Boot erwartet mich. (Er schüttelt ihm die Hand)
Auf Wiedersehn. (ab)

Zehnte Scene.

Moritz. (Allein, steht einige Augenblicke betäubt)

Vortrefflich! — sieh, da bin ich ja auf einmal
Der erste Meister — darf befehlen, darf
Die Wachen nach Gefallen wechseln, oder
Die Schlüssel anvertrauen wem ich will. —
Nichts leichter jetzt als Hugo zu befreyen. —
Und ich? — ich darf ja nur die Fliehenden
begleiten,
Den Kerkerschlüssel in die Maas versenken,
So sind wir jeder Noth entgangen — zwar
Der Hauptmann — freylich wohl — der wird
cassirt —

Trägt

Trägt seinen Kopf zum Block — der Thor!
Warum vertraut er einem Jüngling,
Der mit der Ehre nur zu prunken weiß? —

Man denke doch, wie lustig, wenn der
Hauptmann
So ruhig wiederkehrt, vertrauend dem
Gefühl, das nur in seinem Herzen war —
Wenn er den leeren Thurm mit starrem Schrecken
Anstaunt, und dennoch — schmerzlicher als des
Gefangnen Flucht, des Freundes Schurkerey
Ihn niederbeugt — wenn er, verzweifelnd an
Der Menschheit, finster schweigend seinen Arm
Den unverdienten Fesseln beut, und auf
Dem Richtplatz, ruhig um sich blickend, seinem
Ehrlosen Mörder laut die That verzeiht —

Ha, Moritz! bist du so verworfen, daß
Du jetzt noch wankest? — auf!
Ermanne dich! hier ist nicht mehr von dir
Die Rede — ohne sein gefährliches
Vertrauen mochtest du auf dich allein
Die Rache wälzen und bedauert sterben —

Doch jetzt — die Staaten nicht, der Freund
hat dir
Den Posten anvertraut — nicht kalte Pflicht,
Der Menschheit edelstes Gefühl liegt auf
Der Wage — besser ists, beladen mit
Dem Hasse der Geliebten sterben, als
Erdrückt von eigener Verachtung leben!

Holla! (Der Sergeant tritt auf)
Die Wachen werden abgelöst,
Verdoppelt um den Thurm! von jeder kleinsten
Bewegung mir sogleich Rapport.

(Er geht unruhig auf und nieder. Man sieht die Wachen vor dem Thurme ablösen, die, als Moritz rief, sich ermuntert hatten. Darauf verschwindet der Sergeant mit seinen Leuten hinter dem Thurme.)

Moritz.

Wo soll ich Felix suchen? — wie Cornelien
Von alle dem noch zeitig unterrichten? —
Schon ist es Abend — Nacht — und mög-
lich, daß
Die Ungeduld der Nacht vorausgeeilt —
Daß, während ich die Pforten öffne — schließe —

Des Thurmes Zinne schon erstiegen,
Das Wagestück begonnen worden — Eile!
Daß sie nicht wähnen, Moritz habe sie
Gelockt in eine falsche Schlinge —
Fort! — ha! — was seh ich — Gott! — zu
spät! sie sind
Schon auf der Zinne! —

Eilfte Scene.

Hugo. Maria. Cornelia. (Erscheinen auf der Zinne des Thurms, doch so, daß sie von den breiten Zacken, welche die Schießscharten bilden, größtentheils bedeckt werden, und der Versuch zur Flucht an der hintern Seite, nach dem Wasser zu, bewerkstelligt wird.)

Moritz. (Nach einer Pause)

Weh! was bleibt mir übrig?

Sergeant. (Tritt auf)

Herr Lieutnant, ein verdächtiges Geräusch
Läßt von des Thurmes Zinne sich vernehmen.
Wenn uns die Dunkelheit nicht trügt, so wird

Dicht an der Mauer Schart' ein Korb befestigt.
Auch stieg unfern ein Mann aus einem Boote,
Zu dem sich halb vermummtes Volk gesellte.

Moritz.

Verhaltet euch nur still. Doch gebt wohl Acht.
Thut keinem Leides — ich bleib' in der Nähe.
(Sergeant ab)

Maria. (Auf dem Thurme)

Der Korb ist wohl befestigt. Gieb das Zeichen,
Cornelia.

Moritz.

Könnt' ich durch meine Stimme
Zurück sie schrecken! — (Sehr laut) Wachen!
seyd ihr munter?

Die Wachen.

Wir sind es!

Maria.

Ha! wir sind verrathen!

Cornelia.

Nicht doch,
Ich habe Moritz Stimm' erkannt. Seyd ruhig.

Maria.

Maria.

So gieb das Zeichen.

Cornelia. (Klatscht zweymal in die Hände)

Moritz. (Schmerzlich)

Dennoch!

Felix. (Hinter dem Thurme wiederhohlt das Zeichen)

Moritz.

Jede Warnung
Vergebens!

Maria.

Er ist da. Jetzt mein Gemahl —
Gott steh uns bey!

Cornelia.

Mein Vater, euern Segen.

Hugo.

Gott lasse die Gestirne segnend über
Uns allen leuchten.

Moritz.

Welche Todespein!

(Pause)

Ser=

Sergeant. (Kommt eilig)
Ein Korb wird an der Mauer sacht herab
Gelassen.

Moritz.

Gott! die schwere Stund' ist da!
(Er eilt hinter den Thurm)

Maria.

Siehst du etwas? mein Aug' ist schwach.

Cornelia.

Ich sehe —
Fast, fast berührt der Korb den Boden schon —
Ja, Mutter, ja, er ist hinab!
(Sie eilt nach der Vorderseite des Thurms und wirft sich auf die Kniee)
O Gott!
Jetzt schütz' ihn! weck' ein Lüftgen, das ihm günstig
Die Segel schwelle!

Moritz. (Hinter dem Thurme)
Halt!

Felix. (Eben dort)

Zurück!

Maria. (Erschrocken)

Was giebts?

Moritz.

Ergreift ihn!

Felix.

Weh euch, wenn ihrs wagt!

Cornelia.

Wir sind
Verlohren!

Maria.

Und durch Moritz!

Moritz.

Rette dich,
Mein Bruder!

Felix.

Falscher! deinen Lohn empfange!

(Moritz und Felix erscheinen auf der Bühne. Der Letztere dringt mit entblößtem Schwerdte heftig auf Moritz ein, der vor ihm weicht und sich nur vertheidigt)

Moritz.

Du bist im Irrthum —

Maria.

Maria.

Degen hör' ich klirren!

Felix.

Spricht nicht die That, Verräther?

Cornelia.

Felix Stimme!

Moritz.

Du wirst zu spät bereuen, Freundes Mörder!

Cornelia.

Ha, gegen Moritz!

(Sie biegt sich herab so weit sie kann) Bruder!

Sergeant. (Eilt mit Wache und Fackeln herbey)

Stoßt ihn nieder!

Moritz.

Halt! keiner lege Hand an ihn!

Hugo. (Tritt mit Wache auf)

Mich laßt

Herzu, ich mag und kann euch nicht entlaufen.

(Er tritt zwischen die Kämpfenden)

Zurück, mein Sohn! gehorche deinem Vater!

Felix.

Felix.

Ihr selber schützt den Heuchler?

Hugo.

Dich und ihn.
Kein Tropfen Blut soll meiner Freyheit fließen,
Und welches Blut! —

Maria.

Verdamme Gott den Falschen!

Cornelia.

Es ist nicht möglich!

Moritz.

Bruder! rette dich!
Bevor es laut wird unter der Besatzung.

Felix.

Ich meinen Vater hier in Ketten lassen,
Die härter als zuvor ein Undankbarer
Ihm schmiedet? lieber sterben!

Moritz. (Hastig und leise)

Sorge nicht!
O warlich du verkennst mich. Fliehe jetzt!
Es ist ja morgen auch ein Tag.

Felix.

Zu neuem
Betrug?

Moritz.

Ich muß die bittern Reden dulden —
Wir sind umringt — ich darf dir nicht erklären —
Vertraue mir ihn an — Gott! ist er denn
Nicht auch mein Vater? — flieh! willst du mich zwingen
In Fesseln auch den Freund zu werfen?

Felix. (Bitter)

Fliehen?
Ha! ha! hast du vergessen, daß, seit ich
Den Fuß gebrochen — des erinnerst dich?

Moritz.

Grausamer Mensch!

Felix.

Seit jenem Beinbruch lauf'
Ich keinem mehr davon, der Lust hat mich
Zu fangen.

Moritz.

Moritz. (Wendet sich zu der Wache)

He, Sergeant! ein trunkner Jüngling,
Er ziehe ungehindert seines Weges.

Felix.

Ich will nicht! nein, ich will nicht! sperrt mich ein
Mit meinem Vater! Kann ich ihn nicht retten,
So will ich doch sein Schicksal theilen!

Hugo.

Felix!
Du würdest meine Fesseln nur erschweren.
Fort! fort! erhalte dich für deine Mutter,
Für deine Schwester — auch vielleicht für mich.

Maria. (Sich herabbeugend)

Flieh! flieh, mein Sohn!

Felix.

O Mutter!

Cornelia.

Eile, Bruder!

Hugo.

Was du für mich so kühn gewagt, wird Segen

Dir bringen, bringt ihn schon — nach langer Trennung
Darf ich an meine Brust dich drücken.

(Umarmt ihn)

Felix.

Vater!
O wenn ihr alles wüßtet, was in Gorcum
Wir vorbereitet —

Hugo.

Schweig. Ich will nichts wissen.
Geh, sage meinen Freunden: fest, jedoch
Sanftmüthig, sollen sie verharren bey
Geprüftem Glauben — wollen sie mich ehren,
O so gescheh' es nimmer durch Gewalt!
Nie keimt aus Blut des Vaterlandes Heil!
Wer Rache nährt, der ist nicht werth mein Jünger
Zu heißen — wär' er auch mein eigner Sohn.

Felix.

Wohl, ich gehorche. (Zu Moritz) Doch von dir fodr' ich

Sein

Sein Leben! wird ihm nur ein Haar gekrümmt,
So schützt kein Miethling dich vor meinem
Dolche! (ab)

Hugo.

Führt mich zurück in meinen Kerker. — Moritz
Was du gethan, scheint bös und hinterlistig,
Doch ferne sey von mir, den Schein zu richten.
Dich richte dein Gewissen. (ab in den Thurm)

Moritz. (Will folgen)

Marie. (Herabrufend)

Bleib, Barbar!
Willst du an unserm Schmerz dich weiden? —
Scheuest
Du auch den Fluch der Mutter nicht?

Cornelia.

Verachtung nur
Gebührt dem doppelzüngigen Verräther.
(Beyde verschwinden)

Moritz.

Moritz. (Nach einer Pause)

Hier steh ich unter deinem Sternenhimmel,
Allwissender! und habe keinem Zeugen
Als dich! — O es ist schwer, verhöhnte
Tugend üben!

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

(Hugos Kerker wie im ersten Act)

Erste Scene.

Maria allein.

(Sie geht nachdenkend auf und nieder)

So kanns gelingen — so wird Hugo frey!
Und mich allein trifft seiner Feinde Rache. —
Sie möge. — Wenn ein großer Mann sich aus
Dem Schiffbruch rettet, was ist an dem Boote
Gelegen, das ihn trug? an Klippen möge
Der Sturmwind es in Trümmern schlagen! —
Ich habe schöne Tag' an seiner Seite
Gelebt, bin stolz einhergeschritten durch
Die Reihen edler Bürger, die mit Ehrfurcht
Ihn Vater nannten, mich, die Glückliche,
priesen!

So

So theilt' ich Ruhm und Liebe manches Jahr;
Die wackern Kinder hab' ich ihm gebohren —
Was will ich mehr? — jetzt ist die Reyh' an
mir —
Jetzt muß ich werth mich des Vergangnen zeigen,
Die Enkel sollen sich der Ahnfrau rühmen! —
Und er — wenn seine Jugend obgesiegt,
Wenn er die Hydra nieder einst gekämpft,
Und für das Vaterland die neuen Kräfte würken;
Dann wird er Abends, nach vollbrachtem Tag-
werk,
Im heimschen Kreise meiner noch gedenken,
Mit innrer Wehmuth zu den Kindern sprechen:
„Gesegnet sey Maria, eure Mutter!" —
Es ist beschlossen! — ich — ich will ihn
retten!

Zweyte

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zweyte Scene.

Cornelia (mit einem gebrochnen Brodte in der Hand). Maria.

Cornelia.

Seht, liebe Mutter, seht, wie schlau und muthig
Der Bruder ist. So eben bringt die Wache
Mir zum gewohnten Frühstück dieses Brod,
Ich brech' es, und ein pergamentner Streifen
Fällt mir ins Auge, den die Krume barg.
Hört, was er schreibt. (Sie liest)
„Ich bleibe, der Gefahr
„Zum Trotz, mit meinem Boot in eurer Nähe;
„Könnt ihr den neuen Rettungsweg ersinnen,
„So wisset mich bereit zu jeder Stunde."

Maria. (Bey Seite)

Der Himmel billigt, was ich kühn beschlossen.

Cornelia. (Seufzend)

Ein fruchtlos Harren!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

 Maria.

Maria.

Warum fruchtlos?

Cornelia.

Ist jede Hoffnung nicht erloschen?
Und jede Möglichkeit der Flucht vernichtet?
Ja, selbst des Thurmes hohe Zinne steht
Seit dieser Nacht dem Greise nicht mehr offen,
Und Gottes freye Luft muß er entbehren.

Maria.

Die Tochter mag der Hoffnung schon entsagen,
Sich nach erschöpfter List dem Schicksal fügen,
Denn einem andern Manne wird sie folgen,
Einst einem Andern mehr und alles werden;
Die Gattin aber wird nicht laß noch müde,
Im tiefsten Herzen bleibt es ihr lebendig,
Und unterm dürren Laub verblühter Hoffnung
Keimt ihr die grüne Spitze neu hervor. —
Cornelia, mir reift ein Anschlag.

Cornelia. (Erstaunt und neugierig)

Mutter?!

Maria.

Maria.

Die Bücherkiste, die in jeder Woche wir
Nach Gorcum senden, neue Bücher ein-
Zutauschen — längst schon war die Wache müde
Sie zu durchsuchen — ungehindert ließ
Man oft sie durch — wie, wenn der Vater
selber —
Die Kiste scheint mir groß genug, ihn zu
Verbergen — du begleitest ihn — am Ufer
Erwartet Felix euch — ihr steuert flugs
Hinüber und er ist gerettet!

Cornelia.

Wo
Bleibt ihr?

Maria.

Damit wir nicht zu früh Verdacht erregen,
Bleib' ich zurück, bewache diese Thür,
Als schlummre mein Gemahl, als sey er krank,
Und weise Jeden bittend ab, bis ihr die Zeit
Zur sichern Flucht gewonnen.

Cornelia.

Und alsdann?

Maria.

Alsdann? welch eine Frage? Hugo frey!

Cornelia.

Und ihr?

Maria. (Verlegen)

Ich folge.

Cornelia.

Meynt ihr würklich, der
So schwer gereizte Haß werd' ungehindert
Euch lassen ziehen?

Maria.

Wer darf einer Gattin
Verargen, was um den Gemahl sie wagte?

Cornelia.

O Mutter, täuscht euch nicht! wo der Parthey=
geist wütet,
Ist für die edle Liebe das Gefühl erloschen.
Schon ward ein neues Strafgesetz verkündet,

Ein strengeres — wie? wenn, zum Lohn der
Treue,
Man euch in diesem Kerker —

Maria.

Immerhin!
Sie werden mich verhöhnen und versperren,
Doch wider Willen ehren tief im Herzen;
Sie mögen mich verschließen vor der Sonne,
Wer kann die That mir rauben, die mich wärmt?

Cornelia.

Wohlan, so bleib' ich mit euch.

Maria.

Du? nicht also.
Aus wessen Hand empfinge dann dein Bruder —

Cornelia.

Vergeßt ihr unsre alte treue Magd?

Maria.

Wie könnte sie auf rascher Flucht den Greis
Begleiten? pflegen?

Cornelia.

Würde Felix wohl
Sein Kindes-Recht von ihr sich lassen rauben?

Maria.

Sie bleibe, wenn sie will, bey mir.

Cornelia.

Und eure Tochter sollte
Der Mutter Pflege einer Magd vertrauen?

Maria.

Wenn höhre Pflichten sie zum Vater rufen?

Cornelia.

Bedarf er meiner? hat er nicht zwey Söhne?

Maria.

Soll deine Jugend hier im Thurm verblühen?

Cornelia.

Soll euer Alter einsam hier sich kümmern?

Maria.

Du hast ein Recht an jede Lebensfreude.

Cornelia.

Und doch versagt ihr mir die erste — größte!

Maria.

Maria.

Dir winkt die Liebe, der Beruf des Weibes.

Cornelia.

Ich trage noch der Kindheit süße Bande.

Maria.

Wenn Moritz —

Cornelia.

Halt! der Nahme des Verräthers
Entweyhe nicht die fromme Lippe. Nein!
Sein Bild ist ausgetilgt aus meinem Herzen!
Wie könnt' ich um den Falschen euch verlassen?
O Mutter! weigert mir die Gunst nicht länger,
Zu meines Vaters Rettung mitzuwürken,
Und dann mit euch, was Gott verhängt, zu tragen.

Maria.

Um Vieles leichter wäre mir die Bürde,
Wenn ich die Lieben alle glücklich wüßte,
Wenn bey dem ersten Schlag der letzten Stunde
Kein trüber Blick auf die Verlaßne fiele —
Allein du willst, Cornelia — es sey.

(Sie drückt die Tochter liebevoll an ihre Brust)

Dritte Scene.

Hugo (tritt gedankenvoll aus der Seitenthür).
Vorige.

Hugo.

So bleibt es denn ein unbestrittnes Wort:
Nur wenig Wahrheit faßt der Geist des
Menschen,
Doch immer hat er Raum genug für Irrthum. —
Des Sohnes letzte Worte drücken schwer! —
So oft der Schlaf mein Auge überwältigt,
Hör' ich sie dumpf mir in die Ohren schallen,
Und zuckend öffnen sich die Augenlieder.
„O Vater, sprach er, wenn ihr alles wüßtet,
„Was wir in Gorcum vorbereitet" — ha!
Welch eine Deutung geb' ich dieser Rede?
Was will ich, daß man vorbereite? — gar
Wohl insgeheim, als müsse man den Vortheil
Ablauern? einen Gegner überlisten?
Und, wenn man stark genug sich fühle, ihn
Zu Boden treten? — Weh mir! Giebt es denn

Auf

Auf Erden keine Lehre, die — zufrieden
Im Innern zu beglücken — nicht begehre
Nach außen hin zu würken? — keine Lehre,
Die sich von Herrschwuth rein erhalte? — soll
Die Duldung selber das entwundne Schwerdt,
Statt zu zerbrechen, gegen Brüder kehren? —
O daß an diesen Mauern meine Stimme
Verhallen muß! — jetzt drücken meine Fesseln!
Jetzt fühl' ich meines Lebens Werth! —
O Gott!
Nur Einen Tag der Freyheit! daß ich sanft
Die Irrenden zurechte weisen möge,
Daß nicht der Vorwurf meine Lehre treffe:
Auch sie, gemeiner Leidenschaften Raub,
Sey nun nichts besser, als die wir verdammen. —

Maria.

Wie, Hugo, wenn ich Freyheit dir gelobe?

Hugo.

Du Freyheit mir? o wärs auf wenig Stunden,
Ich würde laut dich meinen Engel preisen!

Maria.

Maria.

Zwey Worte mögen schnell dich unterrichten,
Dann folge rasch die That.

Hugo.

Marie, hüte dich
Vor neuer Täuschung!

Maria.

Der Entwurf ist sicher,
Wenn du den kurzen Zwang nicht scheuest.

Hugo.

Rede,
Ich scheue nichts.

Cornelia.

Verbergt dem Vater nicht
Die eigene Gefahr —

Hugo.

Besorge nichts.
Die Mutter schnell der Rache zu entziehen,
Bleibt stets in meiner Macht. — Du siehst
mich zweifelnd an?

Ein

Ein Räthsel scheinen meine Worte dir?
Dennoch vertraue kindlich. — Du, Marie, rede.

(Moritz öffnet schüchtern die äußere Gefängnißthür)

Maria.

Ich sehe Moritz. Komm in deine Kammer.

(Zu Cornelien)

Du, halt' ihn auf, daß er uns nicht belausche.

Cornelia.

Ich mit dem Falschen Worte wechseln?

Maria.

Denke,
Des Vaters Rettung heische dieses Opfer.

Hugo.

(Mit einem wehmüthigen Blick auf Moritz, der noch hinter dem Gitter steht)

Wie schüchtern! — o! es thut mir weh, daß ich
Den scheuen muß, den ich als Sohn geliebt.

(ab mit Marien)

Vierte Scene.

Cornelia. Moritz.

Moritz.

Muß ich erleben, daß die guten Eltern
Den Anblick ihres Pflegesohnes meiden?

Cornelia.

Sie wollen euch der Wangen Röthe sparen.

Moritz.

So hält mich auch Cornelia für strafbar?

Cornelia.

Wie dürfte meine Einfalt sich vermessen,
Zu richten über eines Mannes Ehre?

Moritz.

Verachtung les' ich in den kalten Blicken —

Cornelia.

Der Zunge bin ich Meister, nicht des Auges.

Moritz.

So könntest du mich ungehört verdammen?

Cornelia.

Ich hörte mehr als ich vergessen kann.

Moritz.

Wahr ists, die Flucht zu fördern hatt' ich dir
gelobt —

Cornelia.

So kommt doch eudlich dein Gedächtniß wieder?

Moritz.

Zwar schien mirs ein Verbrechen — scheint es
noch —

Cornelia.

Drum thats du lieber etwas schimpflich Gutes.

Moritz.

O laß mich reden! ein Verbrechen durfte
Cornelia von mir begehren,
Doch keine Niederträchtigkeit. — So lange
Nur der Soldat, der Unterthan dem
Sohne wich,
So lange konnt' ich, strafbar, dennoch werth

Des

Des Mitleids edler Seelen bleiben — aber —
Es tritt ein Freund zu mir — mein Freund!
Ihn ruft die Pflicht hinweg von seinem Posten,
Er bleibt verantwortlich mit Ehr' und Leben
Für den Gefangnen — mir vertraut er ihn —
Mir — in dem Augenblick, da ich zu Hugos Rettung
Den ersten Schritt bereits gethan.
Ich weigre mich vergebens — er beharrt —
Was soll ich thun? — den Anschlag ihm entdecken? —
Auch für die Zukunft jeden Plan vernichten? —
Oder soll ich schweigen? mit den Schlüsseln, die
Der Freund mir anvertraut, des Vaters Kerker öffnen?
Nach Gorcum den, zum Blocke jenen führen? —
O gieb du selber mir die Antwort!

Cornelia. (Milder)

Ach!
Sie käme doch zu spät.

Moritz.

Moritz.

Erwäge.
War es nicht besser, Einen Tag zu zögern?
Des Hauptmanns Rückkunft mußte heute noch
Den gräßlichen Gedanken von mir wälzen:
Des Vaters Rettung ist ein Mord am Freunde,
Der arglos dir sein edles Haupt vertraute.
Was dann geschieht, das tragen eigne Schultern,
Und keinen stürz' ich ins Verderben als
Mich selber — darum wollt' ich Aufschub, rief
Euch laut die Warnung zu — ihr hörtet nicht! —
Der Hauptmann ist zurück, von ihm hab' ich
Mein Wort gelöst, und heute wollt' ich es
Von dir, von meinem Vater lösen — jetzt
Entscheide. Kühn frag' ich dein Herz.

Cornelia. (Gerührt und verwirrt)
Schwer mag es seyn, wo sich die Fäden kreuzen,
Den wirren Knoten sanft zu lösen, und

Doch

Doch keinen Faden zu zerschneiden — aber —
Den schon zerschnittnen Faden, der so nahe
Sich deinem Herzen wähnte, frage nicht —
Jetzt nicht —

Moritz.

Ich bin zufrieden, wenn aus deinen Blicken
Der kalte Hohn verschwindet, der mich tödtet.
Du sollst mich kennen lernen, warlich! warlich!
Du sollst mit Wehmuth dieser Stunde noch
Gedenken.

Fünfte Scene.

Maria. Vorige.

Maria.

Meine Tochter — ha! seyd ihr da?
Verzeiht, ich hatt' euch nicht erwartet.

Moritz.

Gott!
Welch einen Ton läßt mich die Mutter hören!

Maria.

Maria.

Cornelia, der Vater harret dein.

(Leise)

Er billigt Alles. (Laut) Dir im Arm will er
Entschlummern, wie er wohl zu thun pflegt, wenn
Recht sanft er ruhen will. (Leise) Verstehst du mich?

(Laut)

Geh nur. (Leise) Das übrige hörst du vom Vater.

Cornelia. (Im Abgehen)

O Mutter! er ist minder strafbar als
Er scheint. (ab)

Sechste Scene.

Moritz. Maria.

Moritz. (Schüchtern)

Ich darf die Schwester nicht begleiten?

Maria.

Die Wunde, die ihr schlugt, ist noch zu neu,
Verschont ihn jetzt mit eurem Anblick.

(Sie geht während dieser Scene oft unruhig an die Thür, öffnet sie ein wenig und blickt verstohlen hinein)

Moritz.

Ach!

So hab' ich auch das mütterliche Du
Verwürkt?

Maria.

Wie soll ich mit dem Manne reden,
Der in dem Augenblick —

(Moritz will reden, sie unterbricht ihn hastig)

Erspart euch jede
Vertheidigung. Jetzt bin ich nicht gefaßt,
Sie anzuhören. Wollt ihr meinem Gatten
Geringen Trost in einen Kerker bringen,

(Bitter und nachdrücklich)

Der nun so bald sich wohl nicht öffnen wird;
So schafft ihm Bücher, daß er sich zerstreue.

Moritz.

Erst gestern, wie mich dünkt —

Maria.

Nun ja, erst gestern
Hat man die letzten ihm gebracht, allein
Er fand nicht, was er suchte, was er braucht;

Zu einem Werke braucht, an dem er emsig
Seit Jahren sammelt — andre Bücher — seht,
Auf diesem offnen Zettel hat er sie
Verzeichnet — jene Kiste sendet er zurück —
Sie ist bereits gepackt — wollt ihr
Die Wachen rufen, daß sie jetzo gleich
Die Kist' hinaus ans Ufer tragen? Dort
Besorgt wohl unsre Magd das übrige.

Moritz.

Wird dieser Lärm nicht Hugos Schlummer
stören?

Maria.

Seyd unbesorgt, die Kiste steht ganz dicht
An dieser Thür — im zweyten Zimmer schlum-
mert Hugo —
Ich mögte wohl die Freude beym Erwachen
Ihm gönnen, daß sein Wunsch bereits erfüllt,
Durch euch — durch dich erfüllet worden.

Moritz.

Gern.

(Er geht an die Thür)

Maria.

(Nutzt diesen Augenblick, ein stilles, inbrünstiges Gebet gen Himmel zu senden.)

Moritz. (Oeffnet die Thür)

Sergeant! herbey! zwey Männer nehmet mit euch!

Sechste Scene.

Sergeant mit zwey Mann. Vorige.

Moritz.

Die Bücherkiste des Gefangnen tragt
Hinab an's Ufer.

Maria.

Eilt, ihr guten Leute,
Die Bücher sind sein einzger Trost.
(Sie öffnet die Thür) Hier steht
Die Kiste. Nehmt zu einer Flasche Wein.
(Sie will Geld geben)

Sergeant.

Ist nicht vonnöthen. Nur den Schlüssel her.

(Die Kiste wird herausgetragen und auf die Bühne gestellt)

Maria.

Wozu den Schlüssel?

Sergeant.

Wozu sonst, als um
Den Kasten da zu visitiren, wie
Gewöhnlich.

Maria.

Ist es doch seit Monden nicht
Geschehn?

Sergeant.

Kann seyn; wir sind gewitzigt worden.

(Er versucht die Kiste zu heben)

Der Kasten ist bey meiner Treu so schwer,
Als läg' ein Ketzer drin. Her mit dem Schlüssel!

Maria.

Wenn es durchaus so seyn muß — meine Tochter
Hat ihn verwahrt. (Sie macht die Thür weit auf und ruft hinein) Cornelia, man fodert
Den Schlüssel zu dem Bücherkasten.

Cornelia. (inwendig)

Stille!
In meiner linken Tasche trag' ich ihn,
Doch kann ich jetzt unmöglich darnach suchen.

Sergeant.

Warum nicht?

Maria.

Seht ihr nicht, daß ihr der Vater
Im Arm entschlummert ist? soll sie ihn wecken,
Den kranken Greis? um eine bloße Grille?

Sergeant.

So mag ein Beil des Schlüssels Amt vertreten.

Maria.

Soll denn durchaus ein wilder Lärm ihn plötzlich
Aus seiner kurzen Ruhe schrecken? was
Befürchtet ihr? Doch nicht, daß Hugo selbst
In dieser Kiste liege? ey, so werft
Doch einen Blick in seine Kammer, seht,
Auf jenem Ruhebett; ihn stützt die Tochter;
An ihrer Schulter raget sein Barret
Hervor — was wollt ihr mehr?

Sergeant.

Uns ward

Die Vorsicht doppelt eingeschärft.

Moritz.

Seyd ruhig.

Er ists. Ich nehme die Gefahr auf mich.

Sergeant.

Das ist ein Anderes. Wohlan, greift zu!

(Die Kiste wird fortgetragen)

Siebente Scene.

Moritz. Maria.

Maria.

(Während Moritz die Soldaten bis zur Thür begleitet, ängstlich, leise und hastig)

O guter Gott! was du an Freude
Auf dieser Welt mir noch beschieden hast,
Das wollest du in diesem Augenblick,

In

In diesem Einzgen über mich ergießen!
Dann treffe mich des Schicksals ganze Strenge!
(Man hört in der Ferne mehrere, regelmäßig auf einander folgende Kanonenschüsse)

Maria. (Bebt)

Ha! — (Zu Moritz, der zurückkommt)
Was war das? was bedeutet das?

Moritz. (Gleichfalls verwundert)
Es werden Kanonen auf dem Festungswall gelöst.

Maria.

Warum?

Moritz.

Das weiß ich nicht. Ich wills erkunden.
(ab)

Maria. (Allein)

Sind wir verrathen? — Kalte Schauer zucken
Durch mein Gebein.

Achte Scene.

Cornelia. Maria.

Cornelia. (Aengstlich)

Was soll das Schießen, Mutter?
Ist unser Wagestück gelungen? ist
Der Vater fortgetragen?

Maria.

Fort — hinab —
Doch weiß ich nicht — du hörst, welch unbe-
greiflich
Getös — hat man aufs neu ihn schon er-
griffen? —
Sind es Signale, seine Flucht zu hindern? —
Ich bin in tödtlicher Angst —

Cornelia. (Am Fenster)

Die Menschen laufen
So durch einander — Trommeln hör' ich
rühren —

Wozu

Wozu das alles, wenn der Vater schon
Ergriffen wäre? — scheint mirs doch am Flusse
Ganz ruhig — (Pause) Mutter! seh' ich recht,
so wogt
Bereits der Nachen mit der blauen Wimpel
Fern auf dem Strome — ja er ists! — ein
Mann —
Vielleicht mein Bruder — schwingt ein weis-
ses Tuch —
O seht doch, wie es in die Lüfte flattert!
Er ist gerettet!

Maria.

Ist er? täuscht dich nicht die Ferne?

Cornelia.

Nein, nein! je länger auf die Wellen ich
Mein Auge hefte, wird mirs deutlicher.
Es ist mein Bruder! — Heil dir, wackrer
Felix! —
Er selbst regiert das Steuerruder — mit
Geblähtem Segel schneidet frisch das Boot
Die Wellen durch — bald sind sie jenseits! bald!

Maria.

(Fällt auf die Kniee, faltet die Hände, will sprechen, kann nicht, steht auf und drückt Cornelien schluchzend an ihre Brust)

Jetzt werde kund, daß ich, die Gattin Hugos,
Du seine Tochter, unsers Stammes würdig!
Kein bittend Wort für uns, denn er ist frey!
Wir spotten ihrer Macht! wir singen frölich
An diesem Eisengitter: er ist frey!
Uns mögen sie dem Sonnenlicht verschließen,
Uns mögen sie durch Durst und Hunger quälen,
Jetzt leiden wir für ihn — und er ist frey!

Neunte Scene.

Moritz. Die Vorigen.

Moritz.

Prinz Moritz von Oranien ist vor
Der Feste unverhofft erschienen;
Ihn galt das Schießen, Trommeln, und der Lärm,
Durch den man seinen Einzug feyert.

Maria.

Maria.

Unser
Geschworner Feind so nahe? eben jetzt?
Heil uns!

Moritz.

Kaum war vom Roß er abgestiegen,
Als er sogleich Erkundigung eingezogen
Von Hugo, ja, er will ihn sehn.

Maria. (Triumphirend lächelnd)

Will er? wohlan, er komme.

Moritz.

In wenig Augenblicken ist er hier.

Maria.

Wir sind bereit ihn zu empfangen.

Moritz.

Mutter!
Ich ahne Gutes! er ist euer Feind,
Doch bleibt er stets ein großer Mann, unfähig
Des kleinlichen Triumphs, wehrlose Feinde
Durch seine Gegenwart zu demüthgen.

Maria.

Maria.

Nein warlich! dafür bin ich Bürge.

Moritz.

Wohlan —

Schläft Hugo noch?

Maria.

Er wird erwachen — ja,

Er ist erwacht!

Moritz.

Der Feldherr —

Zehnte Scene.

Prinz Moritz von Oranien. Der Hauptmann. Die Vorigen.

Prinz.

Dank, mein lieber Hauptmann,

Ich finde Alles, wie ich es von euch

Erwarten durfte.

Hauptmann.

(Marien und Cornelien dem Prinzen vorstellend)

Die Gemahlin Hugos.

Und seine Tochter.

Prinz.

Edle Frau, wenn wir

Als Freunde nicht allhier zusammentreffen,

So hoff' ich doch als Freund von euch zu scheiden.

Maria.

Ich weiß, Prinz Moritz von Oranien

Schätzt die Beharrlichkeit, fänd' er sie auch

Am Feinde.

Prinz.

Diese Tugend wird zuweilen

Mit Eigensinn verwechselt.

Maria.

Oefter dient

Sie auch dem Ehrgeiz.

Prinz.

Prinz.

Lassen wir die scharfen Worte;
Ihr sollt mich besser kennen lernen, edle Frau.

Maria.

Wir kennen euch, seit wir im Kerker schmachten.

Prinz.

Wer hat des Gatten Loos zu theilen euch gezwungen?

Maria.

Wärt ihr vermählt, und könntet so mich fragen,
So wäre jetzt die Reih' an mir, euch zu bedauern.

Prinz.

Genug. Vertilgt sey die Erinnerung
An das Vergangene.

Maria.

Seyd ihr ein Gott?

Prinz.

Man führe mich zu Hugo Grotius,
Er wird mit seiner Gattin mich versöhnen.

Hauptmann.

In diesem Zimmer —

Maria.

O bemüht euch nicht,
Ihr findet nur noch die Reliquien
Des Heiligen, der hier geschmachtet.

Prinz. (Erschrocken)

Wie?
Ist Hugo todt!

Maria.

Wär' es ein Wunder, wenn
Die feuchten Mauern ihn vergiftet hätten?
Doch nein, ich stehe nicht hier, seinen Mördern
Zu fluchen, spotten will ich ihrer Ohnmacht —
Entflohn ist Hugo Grotius.

Alle.

Entflohn?!

(Der Hauptmann eilt in das Zimmer)

Maria.

Maria.

Durch eure Riegel, eure Hellebarden
Hat eines Weibes List ihn kühn geführt,
Und der Gewalt hat Liebe obgesiegt!

Hauptm. (Sehr erschrocken zurückkehrend)
Sie redet wahr, er ist entsprungen.

Prinz. (Ueberrascht und erzürnt)
Wie?
Durch wessen Hülfe?

Maria.
Durch die meinige.

Prinz.
Und welche List —

Maria.
Wer zwingt mich, das zu sagen?

Moritz. (Bey Seite)
Ich
Errathe.

Prinz.

Prinz.

Sprecht! wohin ist er entflohen?

Maria.

Spione sendet aus und laßt ihn suchen.

Prinz.

Weib! fürchte meinen Zorn!

Maria.

Ich fürchte nichts.

Prinz.

Wer sind die Helfershelfer? denn allein
Habt ihr es nicht vollbringen mögen; redet!
Daß nicht Gewalt euch das Bekenntniß von
Den Lippen presse!

Maria.

Niemand hat darum
Gewußt, nur ich allein! das ist mein Stolz.

Cornelia. (Bescheiden)

Ihr raubt mir das geringere Verdienst,
Ich habe mit darum gewußt, sonst keiner.

Prinz.

War das Gesetz euch unbekannt, das Jeden,
Der einen Volksaufwiegler zu befreyen wagt,
Dem Beil des Henkers überliefert?

Hauptmann.

Sie haben es gekannt.

Prinz.

So lass' ich dem
Gesetze freyen Lauf. Die Gattin büße!

Cornelia.

Vergeßt die Tochter nicht.

Moritz.

Falsch zeugen Beyde.
Ich bin der Thäter, ich allein.

Prinz. (Stutzt)

Wer seyd ihr?

Moritz.

Ich heiße Moritz Helderbusch, ein Lieutnant
In dieser Garnison. Als Waysen-Knaben

Hat Hugo Grotius mich aufgenommen,
Und diese Frau als Mutter mich erzogen.
Ich habe unter euch gedient, mein Prinz.
Doch als des Pflegevaters Schicksal kund
Mir wurde, daß in enger Haft er schmachte,
Sein theures Leben in Gefahr, da, Prinz,
Bewarb ich mich um den geringern Posten,
Den Vater zu befreyen eilt' ich her,
Es ist gelungen — ich allein bin strafbar.

Maria.

Ha, Moritz! — glaubt ihm nicht! er lügt!

Cornelia.

Er selber
Hat oft die Hülfe mir versagt, weil er
Mit seiner Pflicht sie unverträglich hielt.

Moritz. (Auf Marien zeigend)

Prinz, diese liebt mich wie ihr eignes Kind,
(Auf Cornelien)
Und dieses Mädgen hier ist meine Braut,
Sie selber opfern sich, um mich zu retten.

Maria.

Maria. (Tief erschüttert)

Moritz! was thust du!

Cornelia.

Prinz, bey Gott! er redet
Die Wahrheit nicht.

Prinz.

Was soll das? wer entwirrt
Mir diese Räthsel?

Hauptmann.

Prinz, ich steh erstaunt,
Wie ihr, vermag nicht klar zu schauen in
Den sonderbaren Zwist — doch Eines muß
Ich hier bezeugen: Moritz Helderbusch
War stets ein wackerer Soldat, ein Mann
Von Ehre, dem ich noch in letzter Nacht,
Als mich die Pflicht nach Gorcum rief,
hier das
Commmando anvertraut.

Cornelia.

Und hat er nicht
In eben dieser Nacht des Vaters Flucht
Durch seine Wachsamkeit verhindert?

Maria.

Ja,
Das that er.

Hauptmann.

Ja, die Garnison ist Zeuge.

Moritz.

Ich that es nur um den gereiften Anschlag
Noch sicherer am Morgen zu vollführen.
Wollt ihr Beweise? sagen diese nicht,
Es wisse Niemand, welche List den Kerker
Ihm aufgethan? ich weiß es, ich! er ward
In einer Bücherkiste fortgetragen!
Ich stand dabey. Hab' ich die Männer
Nicht selbst gerufen, die den Kasten trugen?
Hat der Sergeant zuvor, wie seine Pflicht
Es heischte, nicht ihn öffnen wollen? — Nun,

Ich hab' ihm seine Pflicht verboten, die
Verantwortung auf mich allein genommen
Könnt ihr das leugnen?

Maria. (Mit empörter Seele)

Moritz! wardst du nicht
Getäuscht wie er?

Moritz.

O nein, ich wußte alles.
Wollt ihr noch mehr Beweise? hört mich!
Hugo's Sohn,
Der nemliche, der seinem Kerker jüngst
Entsprungen, dessen Spur die Generalstaaten
Verfolgen ließen — denn auch das war mir
bekannt —
Der Waghals lieferte sich selbst — in meiner
Gewalt war er bereits — entschlüpfen ließ
Ich ihn — befragt die Garnison — ich bin
Der Schuldige.

Prinz.

Gebt euer Schwerdt dem Hauptmann.

Maria.

Maria.

Unschuldig ist er! vor dem höchsten Gott
Will ichs beschwören!

Prinz.

Wohl, das wird sich zeigen,
Es werd' ein Kriegsrecht über ihn gehalten,
Noch heute. Bis dahin verblieb' er in
Demselben Kerker, dessen Pforten er
Für Hugo will geöffnet haben.

(Zum Hauptmann auf die Weiber deutend)

Diesen
Mögt ihr im Schloß bequemre Wohnung
räumen,
Doch haftet ihr für sie, bis im Verhör
Die Zeugen mir den Thäter kund gemacht. —
Schuldlos erfunden, mögen sie dem Flücht-
ling folgen;
Unedle Rach' ist meinem Herzen fremd. (ab)

Hauptmann.

Ich muß euch trennen. Folgt mir, edle Frau.

Maria.

Maria. (Sehr schmerzlich)

Moritz!

Moritz. (Wehmüthig bittend)

Bin ich nun wieder euer Sohn?

Maria.

Willst du so hart die Mutter strafen, die
Ihr Kind verkannte? schenkst du mir den Sohn
Nur darum wieder, um aufs neu mir ihn
Vom Busen schmerzlicher zu reißen?

Cornelia.

Bruder!
Geliebter! nicht dieß fürchterliche Opfer! —

Hauptmann.

Ich darf die Unterredung nicht gestatten.

Maria.

Ich folge — Moritz! immer warst du mir
Gehorsam — ehre jetzt der Mutter Willen!

Cornelia.

Und der Geliebten Bitten laß dich rühren!

(Beyde ab mit dem Hauptmann)

Zwölfte Scene.

Moritz allein.

Mein kühnstes Hoffen hat mir Gott verwürklicht!
Ich stehe strafbar vor der Welt, doch schuldlos
Vor meinem eignen Gewissen da.
Von Tod und Kerker rett' ich meine Mutter
Sammt der Geliebten! meinem zweyten Vater
Erhalt' ich seine Gattin, seine Tochter!
Und habe keine Pflicht verletzet — kein
Vertraun getäuscht, und keinen guten Menschen
In mein Verderben mit hinab gezogen —
Ja, die ich liebe, kennen meine Unschuld. —
Was will ich mehr? — O Gott! du hast so schön
Den Knoten mir gelöst! welch eine süße
Ruhige Heiterkeit umfließt mich plötzlich?
So war ich lange nicht. Blieb Hugo's Geist
Zurück

Zurück in diesen Mauern? schwebt er um
mich? —
Wohl mir! sein Kerker ists, den ich bewohne!
Auf seinem harten Lager werd' ich frölich
Den lang entbehrten Schlummer wieder finden!

(ab in das Seitenzimmer)

Ende des dritten Acts.

Vierter Act.

(Der Schauplatz wie im zweyten Act. Es ist Tag.)

Erste Scene.

Der Prinz allein.

Daß er auch grade jetzt entfloh,
Der Unbiegsame! jetzt, da Barnevelts Blut
Für Ruh und Ordnung mußte fließen! — Ja,
Des Volkes Herzen sind von mir gewendet;
Denn der Verräther, der an Frankreich bald,
Und bald an Spanien uns verhandeln wollte,
Bestach das Mitleid durch sein graues Haupt. —
Willkommen war mir die Gelegenheit,
Verblendete Gemüther zu gewinnen
Durch Gnade gegen Hugo Grotius,

Der

Der schwärmend zwar, doch treu am Vater-
lande hängt —
Ich durfte hoffen, daß es endlich mir
Gelingen werde, täuschende Schulweisheit
Mit sicherer Erfahrung zu vermählen — doch
Dahin ist meine Hoffnung! und zu neuer
Strenge
Zwingt mich die unbedachte Flucht.

Zweyte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz.

Prinz.

Nun, Hauptmann?
Wie stehts in Gorcum? habt ihr Kundschaft ein-
gezogen?

Hauptmann.

Ja, noch weilt der Flüchtling
Dort unter seinen mächtgen Freunden, die
An Zahl und Muth mit jeder Stunde wachsen.

Durch

Durch seine Gegenwart befeuert, toben
Sie durch die Straßen ohne Scheu, bedrohen
Den Magistrat, die spärliche Besatzung,
Vermessen sich, den Greis an ihrer Spitze,
Zu rächen Barnevelts schmählichen Tod.

Prinz.

Die Blinden! — wie verhält sich Hugo?

Hauptmann.

Jetzt
Noch still. Es hat die unbequeme Flucht
Den siechen Greis erschöpft; noch ist er vor
Dem Volk nicht aufgetreten, das wild jauchzend
Um seine Wohnung lärmt; nur durch den Sohn
Hat er zur Ruh es lassen ernst vermahnen.

Prinz.

Wir dürfen nicht gering ihr Drohen schätzen,
Denn überall glimmt noch der Zwietracht Funke,
Und Hugos mächtige Beredsamkeit
Kann leicht zur Flamm' ihn blasen. Seyd auf
eurer Huth.

Haupt-

Hauptmann.

Für Hugo, meyn' ich, bürgen uns die Geißeln,
Sein Weib und seine Tochter.

Prinz.

Das sey ferne.
Nur wenn an Hugos Flucht mitschuldig sie
Erfunden werden —

Hauptmann.

Nein; das Kriegsgericht
Hat beyde freygesprochen — hier das Urtheil.

Prinz.

Wie lautet es?

Hauptmann.

Für schuldig, überwiesen,
Erklärt es Moritz Helderbusch. Was er
Schon selbst bekannt, ist durch der Zeugen Mund
Bekräftigt worden. Mehr noch, der Sergeant,
Ein Mann von strenger Pflicht, sagt aus:

(Er liest aus dem Urtheil)

„Daß schon am Abend
„Er Hugo's Sohn verkappt allhier gefunden;
„Daß er ein Brieflein voll verdächtgen Inhalts
„Ihm abgenommen, drauf in sichre Haft
„Ihn wollen führen, jedoch auf Befehl
„Des Lieutnants Helderbusch ihn freygelassen,
„Sich auch entfernen müssen, worauf beyde
„Sich lange flüsternd unterhalten."

Prinz.

Nun,
So lasse man dem Rechte seinen Lauf.

Hauptmann.

Weiß Gott, ich hätte meine Seligkeit
Für ihn verpfändet; aber — schwarz auf weiß —
Von Biedermännern reiflich abgewogen —
Ich kanns nicht tadeln — selber muß ich
sprechen:
Er ist des Todes schuldig!

Prinz.

Gehet hin
Und kündigt ihm sein Urtheil an.

Hauptmann. (Erschrocken)

Mein Prinz — verzeiht —
Er ist — wir waren Freunde — Herzens-
freunde —
Doch ihr habt Recht — es ist ja meine
Pflicht.

(Ermannt sich und geht in den Thurm.)

Dritte Scene.

Der Prinz. Felix (als Fischer schleicht aus dem Hintergrunde hervor).

Prinz.

Auch meine Pflicht — mit jedem Schritt zum Ziele
Streut sie der Dornen mehr auf meinen Pfad!

Felix. (Bey Seite)

Er ist allein. Ein günstger Augenblick.

Prinz. (In Gedanken versunken)

Die schwerste Bürd' auf Erden ist das Glück.

Felix. (Laut)

So lasse stets der Himmel schwer euch tragen.

Prinz. (Stutzt)

Von wem kommt dieser Wunsch?

Felix.

Felix.

Von Einem, den Fortuna mit der Last ver-
schont.
Ich bin ein Fischer meines Handwerks. Ne-
benher
Lass' ich als Boten mich gebrauchen, was
Die Leut' in Gorcum mir vertrauen, auszu-
richten —
Versteht sich, wenn es gut ist.

Prinz.

Bursche!
Kannst du das Gute prüfen?

Felix.

O warum nicht?
Das lernt sich wohl, wie an der Angelschnur
Ein Kork sich leise bewegt, wenn auf dem
Grunde
Auch nur ein kleines Fischlein hat gefaßt,
So deutet auch des Herzens leise Regung
Auf gutes Wollen in der Tiefe.

Prinz. (Mißt ihn zweifelhaft)

Hm!

Wenn du für einen Fischer willst gehalten seyn,
So rath' ich dir, die Sprache abzuändern.

Felix.

Ihr zweifelt? dem komm' ich zuvor.
Ein einzig Wort soll mir Vertraun erwecken:
Mich sendet Hugo Grotius.

Prinz. (Stutzt)

An mich?

Felix.

An euch, mein Prinz. Denn er begehrt, was nur
Großmüthge Feinde sich gewähren.

Prinz.

Was?

Felix.

Dieß Brieflein thut euch sein Verlangen kund.

Prinz.

Prinz.

(Liest flüchtig den Brief, den Felix ihm reicht)

„Die Gattin und die Tochter soll ich ihm
„Nach Gorcum senden? — soll, was Lieb' und Pflicht
„Ihn zu befreyn gewagt, nicht rächen?" — Wie
Versteh ich das? läßt Hugo sich herab
Zu einer Lüge? — meynt er, unbekannt
Sey der Befreyer mir geblieben? — Doch
Gleichviel. Er hat in mir sich nicht geirrt.
Sein Weib und Tochter sind vor dem Gesetz
Schuldlos erkannt, sind frey — und mögen folgen.

Felix.

Ha, Prinz! von allen euren Siegen, warlich!
Ist dieser der geringsten keiner!

Prinz.

Mensch,
Was nimmt dich Wunder? hab' ichs denn mit Weibern? —

Der Jüngling, der an seinen Pflichten zum
Verräther ward, büßt heute noch die schwere
Schuld.
Geh und bericht' es Hugo: seine Freyheit —
Sie kostet Moritz Helderbusch das Leben.

Felix. (Heftig erschrocken)
Was sagt ihr, Prinz? dem Leutnant Helder-
busch?

Prinz.
Ihm.

Felix.
Ha! unmöglich! — o! — wenn ihr herab
Euch ließt mir zu erklären —

Prinz.
Fischer, du bist keck.
Allein es sey darum, weil doch des Mannes
Schicksal
Dir mehr am Herzen liegt, als deine Fische.
So geh denn hin, umständlich zu berichten,
Wie

Wie Hugo's Pflegesohn sich selber des
Verrathes angeklagt, was auch die Weiber
Mit seltnem Edelmuth dagegen vor-
Gebracht; ein Kriegsrecht hat, nach strenger
Prüfung,
Den Ueberwiesenen verdammt zum Tode,
Und nahe schon ist seine letzte Stunde.

Felix.

Ha! jetzt erkenn ich ihn! das sieht ihm ähnlich!
So büßen große Seelen kurzen Irrthum!
Den Ueberwiesenen! doch wohl nur durch
Sein eigenes Bekenntniß? welche Zeu-
gen
Könnt ihr ins Angesicht ihm stellen? wie
Beweist ihr seine Schuld? — O Prinz,
verzeiht
Die Kühnheit des geringen Mannes, der
Wohl Dank verdient, weil er an einem Morde
Euch hindern will, denn warlich! Helderbusch
Ist schuldlos wie das Kind am Mutterbusen.

Prinz.

Prinz.

Ohne mich auf Fragen einzulassen,
Die nur vielleicht den Fischer mir verriethen, den
Ich einmal nun nicht kennen will, sey dir
Genug zu wissen, daß die Garnison
Einmüthig seine Schuld bezeuget!

Felix.

Ha!
So steh ich gegen eure Garnison!
Ich steh allein und strafe sie der Lüge!
Ich will beweisen —

Prinz. (Drohend)

Fischer!

Felix.

Nein, das bin
Ich nicht. Ich, Felix, Hugo's Sohn, hab' in
Verwichner Nacht den Vater retten wollen,
Den gegen Gott und Recht ihr eingekerkert,
Und

Und Alles war bereit — gelungen wär' es —
Doch Helderbusch allein hat es gehindert,
Für die vermeynte Pflicht sogar sein Leben
Gewagt — das soll mein Schwur bezeugen! Ja,
Ich, Hugo's Sohn, der von dem edlen Vater
Gelernt, durch keinen Schleifweg, keine Lüge,
Auch nicht einmal das Gute zu befördern,
Ich schwöre beym allmächtgen Gott! er ist
Unschuldig! — muß ein Opfer bluten, wohl,
Hier steh ich, laßt mich greifen, mir gebührts,
Für meinen Vater in den Tod zu gehen!
Ich, Prinz, wollt' ihn befreyn, und habe recht
Gehandelt, recht vor Gottes prüfendem Auge!
Und recht an meinem Vaterlande, das
(Mit einem bittern Blick auf dem Prinzen)
Ehrgeiziger Gewalt die Kniee beugt. —
Jetzt tödtet mich — doch Helderbusch sey frey!

Prinz.

Jüngling, dein wildes Feuer sprüht vergebens.
Den

Den Mann bewegst du nicht aus seinem Gleise.
Der Wagen des Gesetzes rollt zermalmend
Ueber den Verbrecher, und wer wagt es in
Der Räder Speichen frevelnd einzugreifen?
Gesprochen hat das Recht — vollzogen werd' es.

Felix.

Um Gottes Willen! ihr ermordet ihn!

Prinz.

Ich will nichts weiter hören. — Den Soldaten
Muß ich verdammen — doch den Sohn darf ich
Entschuldigen und mag nicht wissen, ob
Aus Kindeslieb' er strafbar wurde. Eile!
Nimm deine Mutter zu dir, sammt der Schwester;
Es stand in meiner Macht — so sprich zum Vater —
Sein ganz Geschlecht durch Ein Wort zu vertilgen
Doch nur des Vaterlandes Rache soll
Er scheuen, nicht die meine.

Felix.

Felix.

So besteht
Ihr fest auf eurem Bluturtheile?

Prinz.

Fest.

Felix.

Und Rechenschafft vor jenem Richter —

Prinz.

Die
Geb ich.

Felix.

Kein Flehen rührt euch?

Prinz.

Keines.

Felix.

(Zieht verstohlen einen Dolch, kämpft einige Augenblicke mit sich selber, und steckt ihn dann hastig wieder zu sich)
Lebt wohl! (Rasch ab)

Vierte Scene.

Der Prinz allein.

Ein trotziger — ein wackrer Jüngling,
Des Vaters werth. — Dank ihm, daß seine Kühnheit
Zur Hälfte mir vergönnt, was einmal ganz
Zu üben Hugo's Flucht mich hindert:
Begnadigung, dem Volk' ein süßes Opfer,
Mir selbst Erhohlung von verhaßter Strenge.

Fünfte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz. Mehrere Offiziere.

Prinz.

Hauptmann, mir sagt die Blässe eurer Wangen,
Ihr habt die herbe Pflicht erfüllt.

Hauptmann.

So ists.

Prinz.

Schämt euch der Thräne nicht, die von der Wimper
Euch zittert, denn sie ziert den alten Krieger.
Glaubt mir, ich trocknete sie gern.

Hauptmann.

Ich weiß,
Mein Prinz, ihr könnt und dürft das nicht.

Prinz.

Prinz.

Hat er
Sein Urtheil wie ein Mann empfangen?

Hauptmann.

Wie
Ein Held. Ja, Prinz, was bleibt dem Tugendhaften,
Wenn der Verbrecher so zu sterben weiß?
Drum kann ich kaum der Hoffnung mich erwehren,
Er sey nicht strafbar —

Prinz.

Wie?

Hauptmann.

Ich weiß recht gut,
Wie alles sich vereint, ihn zu verdammen,
Ich habe nichts, die Hoffnung zu begründen,
Und dennoch steht sie fest wie ein Panier,
Das noch zum Siege winkt, wenn schon die Schlacht
Verlohren ward.

Prinz.

Prinz.

Habt ihr vielleicht zu seiner
Vertheidigung noch irgend etwas auf-
Gefunden?

Hauptmann.

Nichts. Er selber bleibt dabey,
Sich schuldig zu bekennen. — Eine Bitte —
Nur Eine wagt er noch — das Kriegsrecht
hat —
(Es wird ihm schwer das Wort auszusprechen)
Den Strang ihm zuerkannt — den Strang! wie einem
Gemeinen Bösewicht — das hat ihn tief
Erschüttert! um die einzge letzte Gnade
Fleht er durch mich — ihr wollet durch das Beil
Sein schuldig Haupt vom Rumpfe lassen trennen.

Prinz.

Es kann nicht seyn.

Hauptmann. (Nach einer Pause)

Ihr habt noch diesen Morgen
Beförderung mir zugesagt — wie! wenn
Ich diese Gnade mir erbät' als Lohn
Für lange treue Dienste? —

Prinz.

Wackrer Hauptmann,
Es thut mir weh, die Bitt' euch zu versagen,
Doch urtheilt selbst, die Zeiten sind bedenklich,
Ein Krebs im Busen ist der Aufruhr, nicht
Durch milde Arzeney hemmt ihr das Gift,
Ein scharfes Messer nur setzt ihm die Grenze.
Wenn Hugo's unbedingte Freyheit plötzlich
Den Bürgerkrieg aufs neu entflammt, wer trägt
die Schuld?
Nur dieser Jüngling, und ihn dürft ich scho-
nen?

Hauptmann.

Ich seh' es ein, streng müßt ihr handeln um
Des Beyspiels willen — und ich schweige — doch
Be-

Bekennen darf ich: noch vor keiner Schlacht
Hab' ich gezittert, wie vor dieser Stunde.

Prinz.

Das eigne Leben wagen ist nicht immer
Das Schwerst' im Dienst des Vaterlandes.
(Zu einem Adjutanten) Hört!
Es soll sogleich die ganze Garnison
Sich auf dem Waffenplatz versammeln; den
Gefangnen führe man hieher. Wenn Alles
Bereit ist zur Vollstreckung, werd' es mir
Gemeldet. (ab in die Feste. Der Adjutant rechts ab)

Sechste Scene.

Der Hauptmann.

Einmal nur in meinem Leben
Hab' ich gebebt wie heute — damals als
Im Bürgerkrieg ich meinen eignen Bruder
Mir gegenüber unterm Feinde wußte,
Und beym Signal zum Angriff mir die Furcht,
Auf ihn zu stoßen, Arm und Füße lähmte. —
Was pochst du Herz? — ich bin Soldat! —
es sey
Dem wie ihm sey, er hat die Pflicht verletzt,
Pflicht aber ist die Ehre des Soldaten.
Bedauern darf ich ihn — doch nur bedauern! —
Sergeant! den Delinquenten führt herbey!
(Sergeant mit Wache geht in die Festung)

Hauptmann.

(Geht einigemahl unruhig auf und nieder, dann blickt er in die Ferne)
Die Garnison tritt ins Gewehr — schon ziehen
Sie

Sie feyerlich mit den gesenkten Speeren
Durch jene Bäume, unwillkührlich zögernd —
Denn Alle liebten ihn! — Gern wär' ein Jeder
Im Schlachtgewühl ihm rasch gefolgt zum Tode!

Siebente Scene.

Moritz mit Wache. Der Hauptmann.

Hauptmann. (Bey Seite)

Jetzt standhaft!

(Laut, doch mit abgewandtem Gesicht)

Lieutnant Helderbusch, ich habe
Dem Prinzen eure letzte Bitte vor-
Getragen — doch es kann nicht seyn — noth-
wendig
Ist Strenge Beyspiels halber — glaubt, ich
habe,
Was ich versprach, redlich erfüllt.

Moritz.

Ich glaub' es.

Hauptmann.

Ergebt in euer Schicksal euch.

Moritz.

Das thu ich.

Hauptmann.

(Zögernd, und immer mit gesenkten Blicken)

Seyd ihr versöhnt mit Gott?

Moritz.

Ich bin es.

Hauptmann. (Eben so)

Seyd ihr bereit zum Tode!

Moritz.

Ja.

Hauptmann. (Sich Gewalt anthuend)

Dem Prinzen gehe man zu melden, daß
Wir ihn erwarten.

(Ein Offizier geht ab)

Hauptmann.

(Nach einer abermaligen Pause, und immer ohne Moritz anzusehn)

Habt ihr sonst noch etwas
Auf eurem Herzen? ein Vermächtniß oder
Ein Auftrag? legt ihn auf das Meinige,
Und nehmt mein Wort, er soll vollzogen werden.

Moritz.

Weiß meine Braut, was mir bevorsteht?

Hauptmann.

Nein.

Moritz.

So bringt es ihr mit Schonung bey, und tröstet
Die Edle. Sagt ihr, was ihr sehen werdet,
Ich sey mit Freudigkeit gestorben, auf
Der bleichen Lippe hab' ihr Nahme noch
Geschwebt — Ich sterbe dankbar!

Hauptm. (Seine Rührung unterdrückend)
Habt ihr sonst nichts an Freunde und Verwandte?

Moritz.

Moritz.

Ich bin ein Waysenknabe, niemand hat
Sich meiner angenommen! — ohne Hugo
Wär' ich ein Bettler — und vielleicht
Noch etwas Schlimmeres geworden! Ihm
Verdank' ich jeden Bissen Brod! und mehr,
Weit mehr! die Liebe, die man nicht aus einem
Gefüllten Seckel hohlen kann; nie hat er zwischen
Mir und den eignen Kindern unterschieden,
Zum Menschen und zum Bürger hat er mich gebildet,
Und endlich mir des Hauses größten Schatz,
Die eigne Tochter zugesagt — o Gott!
Verzweifelt hab' ich an der Möglichkeit
Ihm zu vergelten — Heil mir! Heil!
Die Stund' ist da, vergelten werd' ich ihm!
Wenn sich ein kurzer Augenblick der Marter
Mit langgeübter Tugend messen darf!

Hauptmann.

Habt ihr Verwandte nicht, so wirds an Freunden

Euch

Euch doch nicht fehlen; nennt mir sie, damit
Ich euren letzten Gruß treu überbringe.

Moritz.

Ach! Freunde hatt' ich wenig — Einen nur —
An dem mit ganzer Seele ich gehangen —
(Er heftet sein Auge wehmüthig auf den Hauptmann)
Doch scheint es fast — er sey mir abgefallen! —

Hauptmann.

(Sehr bewegt, dreht langsam den Kopf nach Moritz, und als er seinem Blicke begegnet, kann er sich nicht länger halten; er öffnet die Arme, er wirft sich hinein)
Wärs nicht in deiner Todesstunde, Jüngling,
Den Vorwurf könnt' ich nimmer dir verzeihen.
Meynst du, weil ich da stehe wie ein Stein
Auf einem Grabe, wär' ich auch so kalt? —
Gott mög' entscheiden, wem von uns das Herz
Am engsten zugeschnürt, am stärksten blutet? —
Geh, Sterbender! du darfst den Busen öffnen —
Mir soll und muß die Pflicht das Herz umpanzern! —

Moritz.

Moritz.

Ich hab' hindurch geblickt durch diesen Panzer!
Ich sterbe freudiger — du bleibst mein Freund.

Achte Scene.

Der Prinz. Vorige.

Prinz.

Jüngling, dich hat zum Tode das Gesetz
Verdammt. Erkennst du seinen Ausspruch für
Gerecht?

Moritz.

Gerecht.

Prinz.

Und weigerst dich noch immer
Mitschuldige zu nennen?

Moritz.

Keine hatt' ich.

Prinz.

Prinz.

Auch nicht Mitwissende?

Moritz.

Nur Gott und Hugo.
Drum hoff' ich, Prinz, ihr werdet seine Gattin
Der Haft entledigen.

Prinz.

Schon ists geschehn.

Moritz.

So hab' ich mit der Welt nichts mehr gemein. —
Die Stunde schlägt — der Himmel segne euch!
Mein Vaterland! dem ihr ein Held gewesen,
Dem ihr ein Friedengeber könnet werden —
Verzeiht — mein Herz ist voll — dem Sterbenden
Ist schon ein Wort vergönnt — reicht eure Hand
Dem biedern Hugo Grotius, denn keiner
Ist eurer Freundschaft würdiger, bey Gott!
Könnt' ich in meiner letzten Stunde diesen Segen

Herab

Herab auf die verwüsteten Provinzen flehen,
Könnt' ich in meinem Blut der Zwietracht Fakkel löschen,
Wer wäre herrlicher als ich gestorben!

Prinz.

Es ist mir leid um deine Jugend, doch
Ich darf des Rechtes Lauf nicht hemmen. Geh,
Und wenn der Feldherr dich verdammt, so glaube,
Daß Moritz von Oranien dich bedauert. —
Man führ' ihn fort.

Hauptmann.

(Nach einer kurzen Pause, thut sich Gewalt an, und giebt das Zeichen. Die Wache führt Moritz fort. Der Hauptmann winkt einem Offizier, auf den er sich stützt, und langsam folgen will)

Prinz.

Hauptmann, die herbe Pflicht
Sey euch erlassen. Bleibet bey mir.
(Zu einem andern Offizier) Ihr
Vertretet seine Stelle. (Der Offizier ab)

Hauptmann.

Edler Prinz!
Für diese Gnade sendet mich, sobald
Ihr wollet, gegen eine Batterie
Auf Felsenspitzen.

Neunte Scene.

Maria. Cornelia. (Stürzen aus der Festung)
Vorige.

Maria. (In höchster Angst)
Gott! was muß ich hören!

Cornelia. (Eben so)
Wo ist er? — Hauptmann! sprecht! um Gottes willen!

Maria.
Unschuldig ist er wie ein Heiliger!

Cornelia.
Warum steht ihr so düster da? o redet!

Maria.
Gebt einer Mutter Antwort, einer Braut!

Haupt-

Hauptmann.
(Deutet mit der Hand nach dem Richtplatz)

Maria. (Sinkt ohnmächtig zu Boden)

Cornelia. (Stürzt mit einem lauten Schrey fort)

Prinz. (Auf Marien deutend)
Man steh ihr bey. (Es geschieht)

Prinz. (Düster vorschreitend)
O warlich! der Geringste
Von meinen Dienern darf in dieser Stunde
Den Herrscherstab mir nicht beneiden.

Hugo's Stimme. (Hinter der Scene)
Halt!

Prinz.
Was ist das?

Hugo's Stimme.
Halt!

Prinz.
Wer ruft?

Hugo's

Hugo's Stimme.

Um Gotteswillen
Halt!

Hauptmann.

Seh ich recht? der alte Hugo steigt
So eben aus dem Boote.

Prinz. (Freudig erschüttert)

Hugo!?

Maria. Sich aufraffend)

Hugo?!

(Sie wankt ihm entgegen)

Prinz.

Es werde die Vollstreckung aufgeschoben.

(Mehrere wollen fort nach dem Richtplatz eilen)

Hauptmann. (Schiebt sie Alle weg)

Mich laßt! mich! jetzt bedarf ich keines
Führers! (ab)

Prinz. (In die Ferne nach Hugo blickend
Er ist es. — Er ist alt geworden. — Seine
Gefurchten Wangen zeihen mich der Grausamkeit —
Doch konnt' ich anders?

Zehnte Scene.

Hugo (fast athemlos) von Marien und Felix geführt. Vorige.

Hugo.

Prinz — hier bin ich — o!
Gebietet, daß man inne halte — daß
Kein schuldlos Blut um mich vergossen werde —

Prinz.

Seyd mir willkommen, Hugo Grotius.

Hugo.

Nachher von mir — jetzt Aufschub, Prinz!

Prinz.

Prinz.

Seyd ruhig.
Was ihr begehrt, hatt' ich bereits geboten,
Sobald ich eure Stimme fern vernommen.

Hugo.

Gott sey gedankt! (Er erhohlt und sammelt sich)
Hier bin ich — sperrt mich ein —
Der Jüngling, den ihr opfern wollt, ist schuldlos —
Hat nie gewilligt — nie gewußt — nur ich —

Maria.

Nur wir!

Hugo.

Des Vaterlandes Heil und Ruhe,
Erheischten meine Gegenwart in Gorcum;
Die Gattin blieb als Geisel euch freywillig —
Ich ging, nicht ahnend, daß ein edler Fremdling
An Großmuth sie noch übertreffen werde.
Doch will ich frey bekennen: hätte dort
Das Volk, wie vormals, meine Stimme folgsam

Ver-

Vernommen; wäre Hoffnung mir geblieben,
Erbitterten Gemüthern meinen Geist
Der Duldung einzuhauchen: — Prinz, ich
stünde
Jetzt nicht vor euch; der Gattin Freyheit, ja
Des Jünglings Leben hätt' ich höhern Zwecken
Geopfert! tiefe Wunden eigner Brust
Geschlagen, um das Vaterland zu heilen. —
Doch als ich sah, der Brand sey nicht zu löschen;
Durch meinen unbescholtnen Nahmen wolle
Nur der Parthgeist sich verstärken — da
Beschloß ich mit zerrißnem Herzen mein
Zerrüttet Vaterland zu fliehen — darum
Sandt' ich den Boten, um die Meinigen
Mir zu erflehn von eurer Menschlichkeit.
Er kam zurück — verkündete, was er
Gesehn, gehört — kein Augenblick Bedenken,
Ob ich die wenigen, die letzten Tage,
Erkauft durch meines edlen Sohnes Blut,
Frey unter ferner Zone wolle leben?
Ob hier in Fesseln seiner Unschuld Zeuge?

Prinz.

Prinz.

Wie, Hugo? darum nur gingt ihr nach
Gorcum?
Der Zwietracht Fackel auszulöschen?

Hugo.

Darum.

Felix.

Hätt' er gewollt, wir stünden jetzt vielleicht
An eines Heeres Spitz' euch gegenüber.

Prinz.

Nicht Ehrgeiz — Rache nicht — hat euch
entflammt?
Gewagt, gelitten habt ihr für den Frieden?
Ihr wolltet nur den Frieden? darf ichs
glauben?

Hugo.

Ihr zweifelt noch? ihr habt mich nie gekannt.
Ist Weisheit nicht die Blüte der Erfahrung?
Was nützt Erfahrung, wenn sie einem Greise
Der Leidenschaften Abgrund nicht verschließt?

Hab' ich umsonst in dieser Schreckenszeit gelebt,
Wo lockre Bande schmerzlich blutend rissen? —

(Begeistert)

Vor meiner Seele schwebt das finstre Bild —
Wenn in der neuen Welt des Wilden Faust
Den Feuerbrand in dürre Steppen schleudert,
Und sich die Flamme mit dem Sturm vermählt,
Dann wälzen sich die rothen Feuerwogen
Schnell unaufhaltsam durch die breite Fläche,
Und jeder grüne Halm verzehrt sich knisternd,
Und jeder Baum wird eine lodernde Fackel!
Der glühende Tod ereilt das kriechende
Gewürm — die Klapperschlange ringelt sich
Und zischt vergebens in die zischende Flamme!
Der Löwe flieht, der königliche Tyger,
Und neben ihm die furchtsame Gazelle —
Es mischt — o Wunder! — allgemeine Noth
Aus Feinden sich vertraulich Eine Heerde,
Sie alle fliehn den sichern Bergen zu,
Und brüllend — aber friedlich schauen sie
Hinab in die Zerstörung —

So der Mensch!

Wenn eines Schwärmers unverständger Sinn
Ein ruhig Land im tollen Wahn entzündet,
Daß einst die Asche es befruchten werde.
Dann kommt der Sturm, der aller Bande spottet,
Und treibt im Nu die Flamme weit umher,
Daß mit dem Unkraut auch die guten Früchte,
Die schattenreichen Bäume sich verzehren —
Und was nicht fliehen kann, das frißt der Tod. —
Doch die Entronnenen — Freund' oder Feinde —
Vergessen ihren Zwist im allgemeinen
Aufruhr — sie reichen sich versöhnt die Hand,
Gelobend, mit vereinter Kraft zu bauen
Des Vaterlands verheerten rauchenden Boden.
Was jeder glaubt, verschließt er still im Busen;
Wie jeder handelt, fragt nur das Gesetz.
Rechthaberey macht mit dem Schwerdt sich Platz,
Das Recht geht stolz — doch stille seinen Weg.

Die Leidenschaft zerreißt die Wolken wie
Ein Blitz — die sanfte Wahrheit theilt sie nur,
Und eh sie jener sich zur Hülle leyht,
Tritt lieber sie zurück in das Verborgene. —

Darum kehr' ich zurück. — Kann ich das Gute
Nur durch Zerstörung würken, o so möge
Ein ewger Kerker lieber mich umschließen! —

Prinz.

Denkt Hugo, wie er spricht, so waren wir nie Feinde;
Zum neuen Bunde reich' ich ihm die Hand.

Hugo.

Will diese Hand des Friedens Segnungen
Dem Vaterlande schenken, o so will
Ich gern vergessen, daß sie Freundes Blut
Vergoß. (Er ergreift des Prinzen Hand)

Prinz.

Nehmt eure Aemter, eure Würden
Zurück.

Hugo.

Nicht so, mein Prinz, dem Greise ziemt
Die Ruhe.

Prinz.

Wollt ihr die Gewalt nicht theilen,
So darf der Freund auf weisen Rath doch
zählen?

Hugo.

Gern blieb' ich im Verborgnen unter meinen
Kindern,
Die mir der Staat zu lange schon geraubt.
Wo sind sie! wo der Jüngling, der, um mich
Zu retten, aus der Welt sich wollte lügen?
Herbey, daß ich ihn scheltend segne! scheltend
Die Tochter in die Arme werfe!

Letzte Scene.

Moritz. Cornelia. Hauptmann. Vorige.

Moritz. (Zu Hugo's Füßen)

Vater!

Felix. (Sinkt auf ihn herab)

Vergieb mir, Bruder!

Maria.

Sohn!

Hugo. (Legt beyde Hände segnend auf ihn)

Ja, Sohn!

Cornelia.

Mein Gatte!

(Der Vorhang fällt)

Ende.

In meinem Verlag ist erschienen:

Almanach der Chroniken
für das Jahr 1804
von
August von Kotzebue.

Ich kann dem Publikum keinen richtigern Begriff von dem Büchlein machen, als indem ich einen Theil der Vorrede des Verfassers hier einrücke:

Es gebe der Blumen so viele es wolle, der Blumenliebhaber wird doch keine überflüßig finden. Das wuchernde Unkraut mag er selbst ausrotten und aus dem Garten werfen. So auch mit den Almanachen, die, an frostigen Wintertagen, auf den Toiletten der Schönen die Stelle der Blumen vertreten sollen. Es ist wahr, ihrer sind schon so viele, daß man ein Boudoir damit pflastern könnte, und noch alljährlich treiben neue Sprößlinge hervor, die freylich oft ihren ersten Geburtswinter nicht überleben. Aber was schadet's? Geht es doch dem Menschengeschlecht nicht um ein Haar anders, als dem Almanachsgeschlecht. Nur ein geringer Theil der neugebohrnen Kinder wächst heran, lebt, spielt seine Rolle gut oder übel, erkrankt und stirbt. Doch ich habe noch keinen Vater gekannt, der sich von dieser Betrachtung habe abhalten lassen, ein Kind in die Welt zu setzen.

Darum gehe hin, mein Söhnlein, in Gottes Nahmen! du wunderlicher Knabe, den ich unter gothischen Ruinen mit einer gespenstischen Nymphe der Vorwelt erzeugt. Erzähle den Leuten, was sie immer gern hörten: Feuer= und Wassersnoth, Belagerungen, Mordthaten, Gespenstermärchen, Schiffbrüche u. s. w. Sammle deine Geschichten aus wackern alten Folianten, die Niemand mehr lesen mag, stutze sie zu, wirf auch zuweilen eine abentheuerliche Geburt eigner Phantasie dazwischen; plaudre nach Gefallen, dir ist Alles erlaubt, nur nicht Langweile zu machen u. s. w.

Wie auch diese oder jene Parthey von den Werken des Verfassers urtheilen mag, so kommen sie doch alle darin überein, daß seine Schriften keine Langeweile erregen, und dieses Lob wird auch bey dem Almanach der Chroniken ihm wohl Niemand versagen. Der Kunst, mit Leichtigkeit zu erzählen, die er besitzt, hat er hier noch einen Anstrich von Gothisch=Antiken gegeben, der

gerade bey diesen Gegenständen glücklich angebracht zu seyn scheint. Der Almanach enthält: Die Begegnisse eines Predigers während der Eroberung von Magdeburg — die Höhle des Zoptenberges, ein Volksmärchen — mehrere rührende und interessante Anecdoten von der schlesischen Sündfluth zu Anfang des vorigen Jahrhunderts — eines Herzogs von Gotha Schiffbruch auf der Ostsee — des heiligen Josephs Ernennung zum Oberlands-Burggrafen von Bayern — Bürgerhaß und Bürgerliebe in zwey Beyspielen aus Augsburg und aus Lüttich — ein feyerlicher Zweykampf im Jahr 1522 — ein quälendes Gespenst zu Gehofen in Thüringen — die Fürstenwahl in Kärnthen — böse That der Kreuzherren zu Danzig im Jahr 1411 — Monmouths Hinrichtung — Erasmus Luegers Trotz und Strafe — Cunz von der Rosen, Kayser Maximilians kurzweiliger Rath, (eine edle treffliche Handlung) — Capitain Blies Tapferkeit und wunderbare Errettung. — Dieser Inhalt wird zur Gnüge beweisen, daß die Wahl der Gegenstände glücklich gewesen. Ich habe von meiner Seite alles beygetragen, was in meinen Kräften stand, um diesen Almanach zu einem sehr eleganten Geschenk für Damen zu machen. Dreyzehen der interessantesten Scenen und ein passendes Titelkupfer sind von Catel gezeichnet, und von den besten Meistern, Arndt, Bolt, Buchhorn, Frosch, Haldenwang, Kohl, Meyer, Penzel und Rosmäsler gestochen worden; der farbige Umschlag ist, mit der Abbildung eines der ältesten deutschen Kunstwerke, zwey Statüen aus der Domkirche zu Naumburg, verziert. Als Anhang sind Tabellen zur Bemerkung der Festtage des häuslichen Glücks und des gesellschaftlichen Lebens hinzugefügt, die abermals für jeden Monath mit sehr niedlichen Kupfern von denselben Meistern und im antiken Geschmack des Ganzen geschmückt worden. Der ebenfalls sehr sauber in Kupfer gestochene Calender ist besonders beygelegt, um bey Versendung in diejenigen Länder, wo fremde Calender nicht erlaubt sind, weggelassen werden zu können. Kurz, ich glaube nichts versäumt zu haben, um ein Taschenbuch zu liefern, mit welchem an Eleganz, und selbst an Kunstwerk wohl wenige sich messen dürfen.

Der Preis ist auf Schreibpapier 2 Rthlr. 16 Gr. In seidenem Einband 4 Rthlr. Auf Velinpapier in seidenem Einband 5 Rthlr.

Paul Gotthelf Kummer.

gerade bey diesen Gegenständen glücklich angebracht zu seyn scheint. Der Almanach enthält: Die Begegnisse eines Predigers während der Eroberung von Magdeburg — die Höhle des Zoptenberges, ein Volksmärchen — mehrere rührende und interessante Anecdoten von der schlesischen Sündfluth zu Anfang des vorigen Jahrhunderts — eines Herzogs von Gotha Schiffbruch auf der Ostsee — des heiligen Josephs Ernennung zum Oberlands-Burggrafen von Bayern — Bürgerhaß und Bürgerliebe in zwey Beyspielen aus Augsburg und aus Lüttich — ein feyerlicher Zweykampf im Jahr 1522 — ein quälendes Gespenst zu Gehofen in Thüringen — die Fürstenwahl in Kärnthen — böse That der Kreuzherren zu Danzig im Jahr 1411 — Monmouths Hinrichtung — Erasmus Luegers Trotz und Strafe — Cunz von der Rosen, Kayser Maximilians kurzweiliger Rath, (eine edle treffliche Handlung) — Capitain Vlies Tapferkeit und wunderbare Errettung. — Dieser Inhalt wird zur Gnüge beweisen, daß die Wahl der Gegenstände glücklich gewesen. Ich habe von meiner Seite alles beygetragen, was in meinen Kräften stand, um diesen Almanach zu einem sehr eleganten Geschenk für Damen zu machen. Dreyzehen der interessantesten Scenen und ein passendes Titelkupfer sind von Catel gezeichnet, und von den besten Meistern, Arndt, Bolt, Buchhorn, Frosch, Haldenwang, Kohl, Meyer, Penzel und Rosmäsler gestochen worden; der farbige Umschlag ist, mit der Abbildung eines der ältesten deutschen Kunstwerke, zwey Statüen aus der Domkirche zu Naumburg, verziert. Als Anhang sind Tabellen zur Bemerkung der Festtage des häuslichen Glücks und des gesellschaftlichen Lebens hinzugefügt, die abermals für jeden Monath mit sehr niedlichen Kupfern von denselben Meistern und im antiken Geschmack des Ganzen geschmückt worden. Der ebenfalls sehr sauber in Kupfer gestochene Calender ist besonders beygelegt, um bey Versendung in diejenigen Länder, wo fremde Calender nicht erlaubt sind, weggelassen werden zu können. Kurz, ich glaube nichts versäumt zu haben, um ein Taschenbuch zu liefern, mit welchem an Eleganz, und selbst an Kunstwerk wohl wenige sich messen dürfen.

Der Preis ist auf Schreibpapier 2 Rthlr. 16 Gr. In seidenem Einband 4 Rthlr. Auf Velinpapier in seidenem Einband 5 Rthlr.

Paul Gotthelf Kummer.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Hugo Grotius Ein Schauspiel in vier Acten

Leipzig 1803

P.o.germ. 765 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112921-7